

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

308 (10.11.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-790065](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-790065)

den jetzt angelichts des starken Einflusses der Hearst-Presse auf die Demokraten noch etwas pessimistischer als schon vorher beurteilt.

Zerlesungsversuche in der australischen Marine

Melbourne, 9. November.

In der australischen Marine haben in den letzten Tagen aufsehenerregende kommunizistische Zerlesungsversuche stattgefunden, die am Mittwoch vom australischen Kriegsmilitär vor dem Senat zur Sprache gebracht wurden.

Der Kriegsminister teilte mit, daß diese Zerlesungsversuche das Ergebnis einer wohl vorbereiteten und großangelegten kommunizistischen Zerlesungsaktion gewesen sei.

Unruhe in Genf

Berlin, 10. November.

Eine Gruppe rechtsbürgerlicher Politiker, die sich „Nationale Union“ nennt, hatte, nach einer Meldung Berliner Blätter aus Genf, am Mittwochabend eine antisozialistische Versammlung in ein geschlossenes Lokal einberufen.

Notverordnung über Jugendberziehung

Dr. H. Berlin, 10. November.

Der Reichspräsident hat am Mittwoch eine neue Notverordnung unterzeichnet, und zwar über die Veränderung des Reichs-Jugendwohlfahrtsgesetzes.

30 000 Antikrisen-Rezepte in einem Saal!

Besuch im Institut für Währungsforchung

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten)

Kürzlich sah der Berichterstatter dem Schöpfer eines vielbesprochenen Arbeitsbeschäftigungsplans gegenüber, „Herrn Sie“, erklärt dieser, „es geht ja um Platz dazu, heute überhaupt noch ein Projekt aufzustellen, wo schon 30 000 Arbeitsbeschäftigungspläne herumfliegen.“

„Wie, bitte?“ — „Wahoh!, — 30 000 Projekte zur Rettung Deutschlands. Und Sie sind sogar gekommen! Da ist an der Handelshochschule Berlin ein Institut für Währungsforchung gegründet worden und als eine seiner Aufgaben hat das Institut die wahrhaft löstliche Sammlung der Pläne zur Rettung Deutschlands, die ja meist mit der Währung zusammenhängt, übernommen.“

Zu einem Nebengebäude der Handelshochschule befindet sich das Institut für Währungsforchung, geleitet von den Professoren Bonn und Palm. Dr. Böhm empfängt den Besucher und gibt ihm Einblick in seine einzigartige Sammlung: „Selbstverständlich darf ich mich nicht kritisch äußern, — wir haben rein wissenschaftlich zu registrieren. Phantastisch ist es allerdings, was hier so massenhaft an Arbeitsbeschäftigungsplänen auf uns einströmt. Die pp. Einseiten betrachten meist eine solche Arbeit als ihr eigentliches Lebenswerk.“

„Wir haben sie dieses Werk auch unter großen Opfern auf einen Haufen bruden lassen, wenn sie es nicht vorziehen, uns um Vermittlung des Reichspräsidenten zu bitten, damit das grundlegende Werk aus Reichsmitteln finanziert wird. Wir versuchen, alle uns erreichbare erscheinenden Vorschläge — mögen sie n. C. auch ganz abwegig sein — zu beantworten. Schwieriger ist das allerdings manchmal.“

Dr. Böhm zeigt die ersten Proben aus seinem Schatzklein. Da ist zuerst die Empfehlung, alle Maschinen zu zerstören, dann würde es schon von selbst besser, — es folgt der sinnvolle Vorschlag: „Deutschland ist ein Erwerbslosen-Nest, macht daraus eine Erwerbslosenfabrik!“ — „Wirtschaft aufzubauen heißt Steuerertrahne sinnvoll abzurufen!“ — und anderes mehr. Treffsicherer schon ist ein anderer Plan: Medizinakrat Sommers „Werkzeugprogramm“

Erfinder der „Wertwährung“ ist Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Sommer (Erfgen), er will sie auch zum Patent anmelden (Merzte sind überhaupt sehr häufig Verfasser dieser Rettungspläne). Die Grundidee dieser neuen Wertwährung des Prof. Sommer bildet die allgemeine einjährige Arbeitsdienstpflicht für Männer und Frauen. Als einheitlicher Maßstab für die Messung der körperlichen und geistigen

Der Schrein des Heiligen Albert in Brüssel



Dominikaner-Mönche empfangen den Schrein Alberts des Großen nach seiner Ankunft in der belgischen Hauptstadt

Anlässlich der Heiligprechung Alberts des Großen (Albertus Magnus), des bedeutendsten Scholastikers des 13. Jahrhunderts, wurde der Reliquien-Schrein mit den Gebeinen von Köln zur vorübergehenden Aufstellung nach Brüssel übergeführt. Brüssel gehörte einst zu dem Gebiet, das Albertus Magnus als Ordens-Propinzial verwalte.

Vor dem Empfang der Parteiführer

Kabinettsitzung — Papen heute beim Reichspräsidenten

(Fernsprechdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. Berlin, 10. November.

Das Reichskabinett hat am Mittwoch eine mehrstündige Sitzung abgehalten, die in der Hauptsache der Aussprache über die nach den Wahlen bestehende politische Situation galt.

Als Ergebnis der innerpolitischen Klärung im Kabinett hören wir, daß die Reichsregierung einmütig der Auffassung ist, daß die politischen und sachlichen Ziele wie bisher weiter verfolgt werden sollen.

Der wichtigsten Aufgaben angesehen worden, und die Bemerkung ist so anzufassen, daß, falls diese Zusammenfassung unter gar keinen Umständen anders zustande zu bringen wäre, letzten Endes auch vor einem Austritt des Kabinetts nicht zurückgeschreckt wird.

Der Kanzler will sich am Donnerstagmittag zum Reichspräsidenten begeben, um ihm Bericht über die Aussprache der Reichsregierung zu erstatten. Danach wird alsbald die Fühlung mit den Parteiführern aufgenommen werden, möglicherweise noch in dieser Woche, um mit ihnen über die weitere politische Entwicklung zu sprechen.

Das Reichskabinett wird sich dann in der nächsten Zeit mit den Verfassungs- und Reichsreformvor-

Arbeit wird das „Wert“ eingeführt: Eine Wert-Leistung eines tüchtigen Mannes in einer Stunde, ausgedrückt im Kubikmeter. Als Geld dienen vom Staate ausgegebene Wert-Garantiescheine, die ausdrücklich eine „Gewähr des Staates“ zur Lieferung von deutschen Arbeitsprodukten in einer bestimmten Zahl von Wert“ enthalten sollen.

„Es ist oft ein köstliches Wahrheits in diesen Vätern. Die Grundfrage wird häufig richtig und dringend gestellt. Und man soll nicht vergessen, daß der jetzt vorliegende Plan, der Wirtschaft zinslos mehrere Milliarden zur Verfügung zu stellen, zuerst als ein Projekt von Professor Sombart hier eingelaufen ist...“

„Johannes Sonntag's Pflicht vom Golde“ Johannes Sonntag fordert unter dem Schachtel: „N.C.S.-Kampf gegen die Arbeitslosigkeit“ ein naturwissenschaftlich-mathematisch-wirtschaftlich begründetes Währungs-system. Er hält die reine Goldwährung für „homöopathisch und daher unsuchbar.“ — Ernst Jucker in Zürich schlägt es ganz einfach so vor: die Goldmünzen sollen nur noch zu zwei Dritteln Gold „bei Verbreiterung der Silberbasis“ enthalten.

„Wann kommt die „Erg-Mar“?“ Dipl.-Ingenieur Eigmund Stark wiederum geht ganz andere Wege. Als Direktor eines Elektrizitätswerkes hat er entdeckt, daß die Elektrizität die Rettung Europas sei. Als „Ausgleichung der europäischen Wirtschaft“ schlägt er die Nationalisierung der Elektrizitätserzeugung Europas vor. Die Rettung Europas aus dem Chaos sei zwar nicht die Elektrifizierung, — wohl aber die Elektrifizierung der Wirtschaft. Zur Bekämpfung der Mittel werden nicht mehr als 45-50 Milliarden Mark benötigt, die eine neu zu gründende internationale Bank durch Ausgabe eines neuen Geldes beschaffen soll. Die Deckung für dieses Geld bilden kurzfristige Stromlieferungs-Verträge, und der Name des neuen Geldes ist Energie — oder kurz, „Erg-Geld.“

„Kosmosnisse, Vogelsteuer und deutsche Krüge“ Die „Allgemeine deutsche Reichsbewegung für die Rechte der Gesamtheit“ — Vorsitzender Dr. Otto Naue, Leipzig, — legt ein Reichs-Programm vor. Danach muß alle in Deutschland brachliegende Arbeits- und Produktionskraft sofort ausgenutzt werden. Weshalb liegen deutsche Schiffe unbenutzt in der Pfäfen, — während auf den Fischböden Inseln Kosmosnisse und Eier der wilden Vögel der Abholung harren? So wird jeder deutschen Produktionskraft der Weg zur Be-

tätigung geöffnet. Die Mittel sollen zum großen Teil durch „Selbstrekrutieren“ beschafft werden.

„Rechnische Wege gehen zahlreiche andere Programme: Weshalb züchten wir nicht unsere Seide in Deutschland, weshalb bauen wir nicht deutschen Tabak? Weshalb muß die glänzende Ernte dieses Jahres für die Preise verhängnisvoll werden, weshalb wird das überflüssige Getreide nicht einfach vom Staat aufgekauft und durch die Wohlfahrtsämter verteilt? Weshalb wird keine Brücke geschlagen zwischen dem Ueberfluß an Erzeugung und dem Ueberfluß an Bedarf?“

„Es ist oft ein köstliches Wahrheits in diesen Vätern. Die Grundfrage wird häufig richtig und dringend gestellt. Und man soll nicht vergessen, daß der jetzt vorliegende Plan, der Wirtschaft zinslos mehrere Milliarden zur Verfügung zu stellen, zuerst als ein Projekt von Professor Sombart hier eingelaufen ist...“

„Johannes Sonntag's Pflicht vom Golde“ Johannes Sonntag fordert unter dem Schachtel: „N.C.S.-Kampf gegen die Arbeitslosigkeit“ ein naturwissenschaftlich-mathematisch-wirtschaftlich begründetes Währungs-system. Er hält die reine Goldwährung für „homöopathisch und daher unsuchbar.“ — Ernst Jucker in Zürich schlägt es ganz einfach so vor: die Goldmünzen sollen nur noch zu zwei Dritteln Gold „bei Verbreiterung der Silberbasis“ enthalten.

„Wann kommt die „Erg-Mar“?“ Dipl.-Ingenieur Eigmund Stark wiederum geht ganz andere Wege. Als Direktor eines Elektrizitätswerkes hat er entdeckt, daß die Elektrizität die Rettung Europas sei. Als „Ausgleichung der europäischen Wirtschaft“ schlägt er die Nationalisierung der Elektrizitätserzeugung Europas vor. Die Rettung Europas aus dem Chaos sei zwar nicht die Elektrifizierung, — wohl aber die Elektrifizierung der Wirtschaft. Zur Bekämpfung der Mittel werden nicht mehr als 45-50 Milliarden Mark benötigt, die eine neu zu gründende internationale Bank durch Ausgabe eines neuen Geldes beschaffen soll. Die Deckung für dieses Geld bilden kurzfristige Stromlieferungs-Verträge, und der Name des neuen Geldes ist Energie — oder kurz, „Erg-Geld.“

„Kosmosnisse, Vogelsteuer und deutsche Krüge“ Die „Allgemeine deutsche Reichsbewegung für die Rechte der Gesamtheit“ — Vorsitzender Dr. Otto Naue, Leipzig, — legt ein Reichs-Programm vor. Danach muß alle in Deutschland brachliegende Arbeits- und Produktionskraft sofort ausgenutzt werden. Weshalb liegen deutsche Schiffe unbenutzt in der Pfäfen, — während auf den Fischböden Inseln Kosmosnisse und Eier der wilden Vögel der Abholung harren? So wird jeder deutschen Produktionskraft der Weg zur Be-

„Wann kommt die „Erg-Mar“?“ Dipl.-Ingenieur Eigmund Stark wiederum geht ganz andere Wege. Als Direktor eines Elektrizitätswerkes hat er entdeckt, daß die Elektrizität die Rettung Europas sei. Als „Ausgleichung der europäischen Wirtschaft“ schlägt er die Nationalisierung der Elektrizitätserzeugung Europas vor. Die Rettung Europas aus dem Chaos sei zwar nicht die Elektrifizierung, — wohl aber die Elektrifizierung der Wirtschaft. Zur Bekämpfung der Mittel werden nicht mehr als 45-50 Milliarden Mark benötigt, die eine neu zu gründende internationale Bank durch Ausgabe eines neuen Geldes beschaffen soll. Die Deckung für dieses Geld bilden kurzfristige Stromlieferungs-Verträge, und der Name des neuen Geldes ist Energie — oder kurz, „Erg-Geld.“

„Kosmosnisse, Vogelsteuer und deutsche Krüge“ Die „Allgemeine deutsche Reichsbewegung für die Rechte der Gesamtheit“ — Vorsitzender Dr. Otto Naue, Leipzig, — legt ein Reichs-Programm vor. Danach muß alle in Deutschland brachliegende Arbeits- und Produktionskraft sofort ausgenutzt werden. Weshalb liegen deutsche Schiffe unbenutzt in der Pfäfen, — während auf den Fischböden Inseln Kosmosnisse und Eier der wilden Vögel der Abholung harren? So wird jeder deutschen Produktionskraft der Weg zur Be-

„Wann kommt die „Erg-Mar“?“ Dipl.-Ingenieur Eigmund Stark wiederum geht ganz andere Wege. Als Direktor eines Elektrizitätswerkes hat er entdeckt, daß die Elektrizität die Rettung Europas sei. Als „Ausgleichung der europäischen Wirtschaft“ schlägt er die Nationalisierung der Elektrizitätserzeugung Europas vor. Die Rettung Europas aus dem Chaos sei zwar nicht die Elektrifizierung, — wohl aber die Elektrifizierung der Wirtschaft. Zur Bekämpfung der Mittel werden nicht mehr als 45-50 Milliarden Mark benötigt, die eine neu zu gründende internationale Bank durch Ausgabe eines neuen Geldes beschaffen soll. Die Deckung für dieses Geld bilden kurzfristige Stromlieferungs-Verträge, und der Name des neuen Geldes ist Energie — oder kurz, „Erg-Geld.“

„Kosmosnisse, Vogelsteuer und deutsche Krüge“ Die „Allgemeine deutsche Reichsbewegung für die Rechte der Gesamtheit“ — Vorsitzender Dr. Otto Naue, Leipzig, — legt ein Reichs-Programm vor. Danach muß alle in Deutschland brachliegende Arbeits- und Produktionskraft sofort ausgenutzt werden. Weshalb liegen deutsche Schiffe unbenutzt in der Pfäfen, — während auf den Fischböden Inseln Kosmosnisse und Eier der wilden Vögel der Abholung harren? So wird jeder deutschen Produktionskraft der Weg zur Be-

„Wann kommt die „Erg-Mar“?“ Dipl.-Ingenieur Eigmund Stark wiederum geht ganz andere Wege. Als Direktor eines Elektrizitätswerkes hat er entdeckt, daß die Elektrizität die Rettung Europas sei. Als „Ausgleichung der europäischen Wirtschaft“ schlägt er die Nationalisierung der Elektrizitätserzeugung Europas vor. Die Rettung Europas aus dem Chaos sei zwar nicht die Elektrifizierung, — wohl aber die Elektrifizierung der Wirtschaft. Zur Bekämpfung der Mittel werden nicht mehr als 45-50 Milliarden Mark benötigt, die eine neu zu gründende internationale Bank durch Ausgabe eines neuen Geldes beschaffen soll. Die Deckung für dieses Geld bilden kurzfristige Stromlieferungs-Verträge, und der Name des neuen Geldes ist Energie — oder kurz, „Erg-Geld.“

„Kosmosnisse, Vogelsteuer und deutsche Krüge“ Die „Allgemeine deutsche Reichsbewegung für die Rechte der Gesamtheit“ — Vorsitzender Dr. Otto Naue, Leipzig, — legt ein Reichs-Programm vor. Danach muß alle in Deutschland brachliegende Arbeits- und Produktionskraft sofort ausgenutzt werden. Weshalb liegen deutsche Schiffe unbenutzt in der Pfäfen, — während auf den Fischböden Inseln Kosmosnisse und Eier der wilden Vögel der Abholung harren? So wird jeder deutschen Produktionskraft der Weg zur Be-

„Wann kommt die „Erg-Mar“?“ Dipl.-Ingenieur Eigmund Stark wiederum geht ganz andere Wege. Als Direktor eines Elektrizitätswerkes hat er entdeckt, daß die Elektrizität die Rettung Europas sei. Als „Ausgleichung der europäischen Wirtschaft“ schlägt er die Nationalisierung der Elektrizitätserzeugung Europas vor. Die Rettung Europas aus dem Chaos sei zwar nicht die Elektrifizierung, — wohl aber die Elektrifizierung der Wirtschaft. Zur Bekämpfung der Mittel werden nicht mehr als 45-50 Milliarden Mark benötigt, die eine neu zu gründende internationale Bank durch Ausgabe eines neuen Geldes beschaffen soll. Die Deckung für dieses Geld bilden kurzfristige Stromlieferungs-Verträge, und der Name des neuen Geldes ist Energie — oder kurz, „Erg-Geld.“

„Kosmosnisse, Vogelsteuer und deutsche Krüge“ Die „Allgemeine deutsche Reichsbewegung für die Rechte der Gesamtheit“ — Vorsitzender Dr. Otto Naue, Leipzig, — legt ein Reichs-Programm vor. Danach muß alle in Deutschland brachliegende Arbeits- und Produktionskraft sofort ausgenutzt werden. Weshalb liegen deutsche Schiffe unbenutzt in der Pfäfen, — während auf den Fischböden Inseln Kosmosnisse und Eier der wilden Vögel der Abholung harren? So wird jeder deutschen Produktionskraft der Weg zur Be-

„Wann kommt die „Erg-Mar“?“ Dipl.-Ingenieur Eigmund Stark wiederum geht ganz andere Wege. Als Direktor eines Elektrizitätswerkes hat er entdeckt, daß die Elektrizität die Rettung Europas sei. Als „Ausgleichung der europäischen Wirtschaft“ schlägt er die Nationalisierung der Elektrizitätserzeugung Europas vor. Die Rettung Europas aus dem Chaos sei zwar nicht die Elektrifizierung, — wohl aber die Elektrifizierung der Wirtschaft. Zur Bekämpfung der Mittel werden nicht mehr als 45-50 Milliarden Mark benötigt, die eine neu zu gründende internationale Bank durch Ausgabe eines neuen Geldes beschaffen soll. Die Deckung für dieses Geld bilden kurzfristige Stromlieferungs-Verträge, und der Name des neuen Geldes ist Energie — oder kurz, „Erg-Geld.“

schlagen zu beschäftigen haben, die gegenwärtig im Reichsinnenministerium vorbereitet werden und bis zum Aufbruch des Reichstags fertiggestellt sein sollen.

Dabei ist interessant, daß in einer Besprechung, die am Mittwochvormittag mit dem Präsidium des Vorkonferenz-Tages beim Reichsminister stattfand, die Verfassungsfragen gleichfalls behandelt wurden.

Der Reichspräsident wird den größten Teil der kommenden Woche von Berlin abwesend sein. Wie wir schon anfangs erwähnten, reist er am Montag, dem 14. November, zum Staatsbesuch bei der sächsischen Regierung nach Dresden.

Zuchthaus als Folge des Streiks

Berlin, 9. November.

Das Berliner Sondergericht verurteilte am Mittwoch den der KPD angehörigen Wilm Hoffmann, dem während des Streiks bei der Berliner Verkehr-WG. am 4. November am Straßenbahnhof Treptow aus einer Menschenmenge heraus gegen eine Straßbahn einen Stein geworfen hatte, wegen einfachen Landfriedensbruchs auf Grund der Verurteilung des Reichspräsidenten gegen den politischen Terror zu zwei Jahren Zuchthaus.

Der Staatsanwalt hatte darauf hingewiesen, daß die politische Motive abgelehnt gewesen sei, wogegen die Sondergerichte gegen den politischen Terror einen großen Teil beizutragen hätten. Durch den Berliner Verkehrsstreik seien die Sondergerichte gezwungen worden, wieder einzugreifen. Bei den Kundgebungen habe es sich um Elemente gehandelt, die gewerkschaftlich die Gelegenheit benutzten, dem Staat Schwierigkeiten zu bereiten. Derartige Leute müßte das Handwerk gelegt werden, was nur durch eine exemplarische Strafe möglich sei.

*

Berlin, 9. November.

Vor dem Sondergericht in Moabit hatten sich drei der KPD angehörende freilebende Arbeiter der Berliner Verkehrs-WG. an der Verurteilung unter der Auflage der Strafbefreiung und des Landfriedensbruchs zu verantworten. Sie hatten während des Berliner Verkehrsstreiks nach einem Vorübergehenden Straßenbahnzug Steine geworfen, ohne jedoch zu treffen. Vor dem Sondergericht gaben sie an, daß sie nur eine Kundgebung besetzt hätten und den Betrieb der Straßenbahn nicht hätten gefährden wollen. Das Sondergericht nahm aber den Tatbestand der Strafbefreiung als gegeben an und verurteilte den Arbeiter Bratenbeier und die Schloffer Zander und Böhm zu je zwei ein- und einhalb Jahren Zuchthaus.

dieses Geld also sofort für Ware ausgeben, denn der Zeitpunkt des Umtauschs wird geheimgehalten, und wer es noch im Portemonnaie hat, — hat verloren. Ein verlorendes Spiel!

Inflation an Inflationsvorschlagen

Man blättert und blättert, ganze Regale füllen die Pläne. Und jeder erhebt sich überzeugt, etwas ganz Neues, das die des Columbus, gefunden zu haben.

„Auch die Frau muß heute ihren Mann stechen! Wir haben zehnfach mehr vor dem Mann gehabt! Zahlreiche Männer haben Arbeitsbeschaffungs-Programme ausgearbeitet. Was ist daraus geworden? Nichts! Aber keine Frau

Eine Million neue Bauernhöfe

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. Berlin, 9. November.

Nachdem der Bauplan vorüber ist, stellt Arthur Mahraun, der Hochmeister des Jungdeutschen Lebens, gelegentlich eines Presseempfanges in Berlin seinen „Großen Plan“ für die Neuordnung des Staates und für die Beseitigung der Arbeitslosigkeit durch Schaffung von einer Million neuer Bauernhöfe zur Debatte. Dieser Zeitpunkt ist gewählt worden, weil jetzt die sachliche Arbeit im Vordergrund steht. Der Plan Mahrauns ist konstruktiv gehalten, wie es stets bei den Reformarbeiten, die der Jungdeutsche anregt, der Fall ist, und dabei bildet ein unteilbarer vaterländischer Ernst zusammen mit Mut zum Zupacken die Grundlage. Daß die Vorschläge auch jetzt, wie schon früher, teilweise sehr spekulativ sind, braucht den, der sich ernsthaft mit ihnen befaßt, durchaus nicht voreingenommen zu gestalten, denn die Taktik, hundert Prozent zu verlangen, um wenigstens die Hälfte durchzusetzen, — allerdings wollen die Jungdeutschen selbst auch wieder die Sozialisten — findet man schließlich auch anderswo angewandt. Der Wert sachlichen Erhebens sollte in unserer manna! über die Sachlichkeit hinausgehenden Zeit anerkannt werden. Auf den politischen Inhalt des Mahraun'schen Plans brauchen wir nicht näher einzugehen, es genügt die Feststellung, daß der Jungdeutsche Führer den zur Zeit in der Reichspolitik angeordneten Grundriss der nationalen Staatsführung, losgelöst vom Hader der Parteien, aber mit Einschaltung des Volkswillens in die neue Ordnung, unterstützt. Das Kernstück der Gedankengänge des Planes, der unter dem Symbol der „Ratengänge“, die die Aue nach, erscheint, beruht in den Programmpunkten zur weitgehenden Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Insgesamt sollen auf Grund des Planes 4,3 Millionen Menschen der Arbeitslosigkeit entzissen werden, und zwar folgendermaßen: Auf einer Million neu geschaffenen deutschen Bauernhöfen finden vier Millionen Menschen Beschäftigung. Da eine Million bereits vom Großgrundbesitz beschäftigt wird, wird diese abgezogen, so daß rund drei Millionen Neubeschäftigte bleiben. In den neu ge-

schaffenen Dörfern finden rund eine halbe Million Menschen in Handwerk, Gewerbe, Verkehr und Verwaltung neue Arbeitsplätze. Das sind insgesamt 3 1/2 Millionen Neubeschäftigte. Hinzu treten noch achtundzwanzigtausend Jungdeutsche auf Grund der einzuführenden allgemeinen Volkseinstellungspflicht, so daß alles in allem vierundzwanzig Millionen unmittelbar neue Arbeit finden. Mahraun geht dabei von dem Gedanken aus, daß das „Volk ohne Raum“ seinen Boden besser organisieren muß. Gleichzeitig stellt er fest, daß die bisher durch Arbeitslosigkeit überflüssig gemachten Arbeitskräfte dort angeleitet werden müssen, wo sie noch gegenüber der Maschine erhaltbar und produktiv sein können, nämlich in der Landwirtschaft.

Dabei erinnert Mahraun daran, daß der polnische Staat es verstanden habe, in wenigen Jahren die Bodenreform in kurzer Zeit eine Million neue Bauernbetriebe zu schaffen.

Zur Durchführung seines Planes fordert Mahraun, daß der deutsche Raum neu geordnet wird, indem man die Fläche des Großgrundbesitzes über hundert Sektar in deutsches Bauernland umwandelt, dadurch würden dem ererbten Kolonisationswert rund 20 Millionen Morgen zufließen. In dieser Weise geschaffene Bauernhöfe läßt Mahraun durchaus für rentabel. Er weist darauf hin, daß sich hieraus eine Anhebung von Gewerbe und Industrie ergeben werden, und so kommt er zu dem Verlangen, daß mit der Neuordnung des Bodens eine neue Agrarpolitik einleitet, die die Landwirtschaft durch eine entsprechende Hilfe schützt. Ingefaßt hat der Plan des Jungdeutschen Führers eifrig vorbereitet und gibt so viel guten Willen zu erkennen, daß er in der Diskussion über den besten Weg aus der Arbeitslosigkeit eine Rolle zu spielen verdient. Unter den scheidungsrechtlichen Bestimmungen besonders ist viel Beachtenswertes. Die Abschleifung des Planes liegt zugleich in der unferes Crachens noch nicht hinreichend geläuterten Finanzierung und in der angebotenen Forderung nach einer Einheitspolitik zum Schutze der agrarischen Kolonisation, die exportpolitisch nicht ohne Bedenken ist.

Neues vom Tage

Reisestief Sprengstoffanschlag auf das Kieler Gerichtsgefängnis

Die Justizpressestelle in Kiel teilt mit: „In der Nacht zum 9. November ist ein Sprengstoffattentat auf das Kieler Gerichtsgefängnis verübt worden. Eine Polizeistreife stellte gegen 22.15 Uhr fest, daß am Kellerfenster des Wohngebäudes ein Zündschnur verlaufen und fertig zum Gebrauch war. Der Zünder konnte dingest gemacht werden.“ Hierzu erfahren wir noch, daß die Bombe aus einem mit Sprengstoff gefüllten Glas bestand, das in Papier eingewickelt war. Der Täter konnte von einer Polizeistreife bei der Andringung beobachtet und kurz darauf festgenommen werden. Es handelt sich um einen 23-jährigen Mann aus Kiel namens Stiemel, einem Samvertriebsverkäufer, der bereits bei verschiedenen anderen politischen Verfällen eine Rolle gespielt hat und als unzurechnungsfähig gilt.

Zusammenstöße in Breslau

Am Mittwochabend kam es in Breslau zu Zusammenstößen zwischen kommunisten und der Polizei. Als ein Zug von etwa acht-hundert Kommunisten in Iolen Kaufen nach dem Hauptplatz marschierte und die Polizei unter Anwendung des Gummischußwafers die Menge auseinandertrieb, gegen die Beamten tätlich vor, wobei ein Polizeibeamter durch einen Messerhieb in die Schläfe verletzt wurde. Einem zweiten Beamten wurde der Mantel zerhauen. Drei Personen wurden verhaftet.

Sieben Schwerverletzte in Chemnitz

Im Anschluß an eine sozialdemokratische Revolutionsfeier im Kaufmännischen Vereinshaus in Chemnitz, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Schieberen zwischen Reichshannoverern und Nationalsozialisten. Hierbei wurden nach Angabe der Polizei sieben Personen schwer verletzt. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her.

Seeschiff in Urwald

Die Besatzung der columbischen Grenzstadt Cecilia durch bernatische Seefahrer hat jetzt zu dem ersten blutigen Zusammenstoß zwischen peruanischen und columbischen Marinefreiwilfern geführt. Es kam im Urwaldgebiet auf dem Fluß Putumayo einem Nebenfluß des Amazonas, zu einem erbitterten Gefecht zwischen vier peruanischen und mehreren columbischen Kriegsschiffen. Es ist den Peruanern gelungen, das columbische Kanonenboot „Marthana“ zu versenken und das andere, „St. Maria“, zu erbeuten. Als die Seemannschaft entsetzt wurden in Cecilia große peruanische Kundgebungen veranstaltet.

Schnellzug überfährt sieben Streckenarbeiter fünf Tote

In der Nähe von Wafford, 15 Kilometer nördlich von London, wurden sieben Streckenarbeiter von einem Schnellzug überfahren. Zwei wurden getötet und zwei schwer verletzt. Die Arbeiter waren auf die Gleise der Schnellzugstrecke getreten, da ein Personenzug langsam auf den auszuweichen Gleisen fuhr. Infolge dichten Nebels und des Damms der Lokomotive des Personenzuges haben sie den aus anderer Richtung heranbrausenden Schnellzug nicht gehört und wurden überfahren.

Schredensstaken eines anscheinend Geistesgestörten

Vor vier Tagen wurde aus dem Wasser des Hafens bei St. Nazaire die Leiche eines Eisenbahnbeamten geborgen. Man nahm an, daß es sich um einen Unfall handelte. Am nächsten Tage fand man jedoch die Leiche eines zweiten Eisenbahnbeamten und 24 Stunden später eines Matrosen. Diese Folge von Unfällen erforderte äußerst verdächtig, und die merkwürdigen Gerüchte gingen um. Am Dienstag wurde ein schwerverletzter Arbeiter aufgefunden. Er sagte aus, daß er nachts bei der Arbeit auf dem Kai von einem Unbekannten angefallen und von der Kaimauer ins Wasser gestoßen worden sei. Man nimmt an, daß es sich um einen Geistesgestörten handelt, der seinen Opfern auf dem Kai auflauert, um sie in die Flut zu stoßen.

16 Millionen Huazinthenwurzeln vernichtet

Die holländischen Wurzelnichter haben ein Ueber-einkommen getroffen, wonach ungeheure Mengen Huazinthenwurzeln vernichtet werden sollen, um die Vorräte zu vermindern. Die Wurzeln sollen in Gruben geworfen und mit ungelöschtem Kalk bedeckt werden. Auf diese Weise werden etwa 1000 bis 1500 Tonnen Wurzeln vernichtet werden. Der Wert dieser Huazinthenwurzel dürfte weit über 200 000 holländische Gulden betragen. Ihre Stückzahl wird auf mindestens 16 Millionen geschätzt.

Am Mittwoch fand in Würzburg die Konferenz der Vertreter der süddeutschen Länder und Sachsen statt, die dem Zweck dienen, für die bevorstehende Sitzung des Reichstages eine einheitliche Stellung der Länder herbeizuführen.

Der Präsident des Preussischen Landtages teilt mit, daß entgegen anderslautenden Berichten zur Zeit eine Einberufung des Preussischen Landtages nicht beabsichtigt sei.

Die Vereinigten Reichsstaatsaussehüsse, die am Mittwoch die Beratungen der Rundfunkrichtlinien fortsetzen, werden die Verhandlungen voraussichtlich am Freitag zu Ende führen. Für den heutigen Donnerstagabend ist eine Vollziehung des Reichstages angelegt.

Der Danziger Senat hat gegen die von Polen beschlossene Einführung der Reichs-Währung bei den Danziger Eisenbahnen beim Kommissar Beschwörung eingeleitet.

Weißer Zähne: Chlorodont

Der höchste Berg Amerikas erklimmt

Deutsche Anden-Expedition zwingt den 7040 Meter hohen Aconcagua

(nachdem verdienst)

Die deutsche Anden-Expedition, die bei ihren Forschungs-zügen durch die peruanische Cordillera Erfolge über Erfolge sammeln konnte — es sei nur die Entdeckung des Nintatara-See's, die Erstbesteigung des Huascarán und die mehrtägigen Messungen der höchsten Erhebung in 6000 Meter Höhe erwähnt — hat ihre Arbeit mit einer großartigen Leistung abgeschlossen, es gelang ihr die Erstbesteigung des höchsten Berges, des in West-Argentinien gelegenen Aconcagua. Der Leiter der deutschen Anden-Expedition Dr. Borchers fandte dazu folgendes Kabel:

Mendoza, Argentinien, 8. November

„Erwin Schneider und Borchers haben die Heimreise über Santiago benutzt, um mit Alberto Mach von der Section Chile des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins den höchsten Berg Amerikas, den 7040 Meter hohen Aconcagua, zu erklimmen. Der Angriff erfolgte nach Überwindung des tief verschneiten Huallaga-Passes von Punta del Inca aus. Am 1. November wurden auf Manfieren 4000 Meter erreicht. Am nächsten Tage ritt die Expedition weiter mit zwei Trägern bis 4500 Meter, wo ein Aufmarsch mit Proviant des im Juli 1928 tödlich verunglückten Engländers Basil Macken gefunden wurde. Am 3. November blieben die Träger wegen Vergiftung mit 5300 Meter Höhe liegen. Wir errichteten dann in 5500 Meter Höhe ein Hochlager und brachen am 4. November gleich nach Sonnenanfang zum Gipfel auf. Der Aconcagua ist bestiegen wegen der furchtbaren Eisme. Auch

wir litten sehr unter dem Nordsturm, den wir gottlob meist im Rücken hatten. Trotzdem war die außerordentliche Kälte lähmend und nur ertragbar durch unsere vorzügliche Ausrüstung.

Da sich die schroffen Gipfelfelsen von verschiedenen Seiten aus als unersteigbar erwiesen, waren wir gezwungen, drei Stunden lang eine steile Schuttrinne hinaufzusteigen, wo in loderndem, mit uns abruhmendem Geröll jeder Schritt mühsam erkämpft wurde. Bei leichtem Schneegefälle erreichten wir nachmittags 4 Uhr den Gipfel, wo wir Eisgipf und Aufzeichnungen der letzten Erreiger

de la Motte und Rambois fanden, die 1925 den Gipfel erreichten. Auch wir ließen eine Eisgipf zurück, der Abstieg wurde durch einen Wettersturz bedroht. Wir konnten jedoch das Hochlager noch am Abend erreichen. Von dort gelangten wir durch schweren Schneesturm am 5. November wieder zum Stabdlager.

Der Welflinger Wolfgang von Gronau ist am Mittwoch überraschend bei Altendrehin gewaffert. Am Donnerstag gegen 14.30 Uhr wird er vor der West der Dornier-Werke in Friedrichshafen bei Manzell wassert.

Wie aus Kobana gemeldet wird, witter der schwere Sturm im Karibischen Meer weiter. Kuba wurde schwer heimgesucht. Hunderte von Häusern sowie die Telegraphen- und Telegraphenverbindungen sind zerstört worden. Bisher wurden 30 Tote und viele hundert Verletzte gezählt.

Allen den mollig warmen Thöle-Schlüpfer

Das ist der große Schlager der Wintersaison geworden. Auch Sie werden die Popularität dieses guten Schlüpfers verstehen, schon wenn Sie seine feinmaschige, kunstseidene Decke und das warme Futter betrachten, und wenn Sie erst den

mollig warmen Thöle-Schlüpfer selbst tragen, werden Sie ebenso begeistert sein und wissen, weshalb gerade diese Qualität so stark von allen Damen bevorzugt wird

Für den Freitag und Sonnabend die ich weiter an

- Mako-Strümpfe** aus echt ägyptisch Mako, wirklich gute, einwandfreie Qualität nur **0.50**
- Thöles Wollstrumpf** gute Kaschmirqualität, Sohle und Ferse extra solid nur **0.95**
- Thöles Wolle-mit-Seide-Strumpf** eine fabelhafte, viel gekaufte Qualität nur **1.75**
- Thöles Matt-Strumpf** die neue große Mode hervorragende Qualität nur **1.65**

Machen auch Sie einen Versuch

A. F. Thöle

Das führende Textil-Spezialhaus

Pelze

Reichhaltiges fertiges Lager
Auswahlen und franko gegen franko ohne Kaufwangs-Zahlung - Einlieferung
Neubezüge u. Modernisierung, auch nicht von mir gekaufte Pelze, schnell und billig

M. BODEN, Breslau 159
Deutschlands größtes Pelzwaren-Versandhaus
Unsere Firma unterhält weder Reisende noch Vertreter oder Filialen

Morgen, Freitag, 8.15 Uhr, „Floria“, Oldenburg
Des großen Erfolges wegen und auf vielfachen Wunsch einmalige Wiederholung des Experimental-Abends des Vitologen und Gelliebers

Rhany Kassra

Original indischer Ploar
Karten zu 1.50, 1.00 und 0.50 Rm. Floria, Niemeyer, Landesberg, Brandhoff & von Seggern - Geschlossene Vereine, Schüler und Erwerbslose an der Abendkasse halbe Preise

Moderne Leihbibliothek

Walter Dehlers, Lange Straße 1
Katalog im Geschäft zu haben

Holzschuhe

in großer Auswahl
Carl Willh. Meyer
Haaftenstr. 14/15 und 56

Scheibenhonig

schöne helle Ware Pfd. 1.30 Mk.
Wilh. Zeuch
Inhaber Theodor Buß
Ehrensstr. 15 u. Gaststr. 20

Gegenstände zum Bemalen

in großer Auswahl
Fr. Spanhake, Garten-Spezial-Geschäft
Lange Str. 48 b. Mathaus, Tel. 3214

Ghollen

Büch.
25, Roth
Dom Schm. St. 24

Jede unbekannteste Ueberzeugung über n. Länderreisen ist verboten
Hinrich Suhr, Holte.

Historische Romane

leihweise für 20 Pf.
Kl. Kirchenstr. 4 a

Grave Haare?

Orla Haarfarbe-Weberkeller gibt Jugend, Farbe u. Schönheit zurück
Spezial, einfache Anwendung! Unschädlich! Einziges Wirkmittel!
Stolze Str. 124, Kreuzweg, Kolben, Lange Straße 43, beim Markt.

Wer tauscht kupferne Pumpen o. Fort über Kartoffeln?
Klempner Kampen, Markt 2.

Kleiderdränke

Staubentstraße 36.

Jamaica-Rum-V. 2

pro Fl.
Herm. A. Becker
Lange Straße 78
Reinhold 3404
Eingang neben der Gasapotheke.
Auch Einzelstückenverkauft.

Landestheater Oldenburg

Donnerstag, 10. Nov. 8-10 Uhr: „B. S. Fitter“, roter Adler u. Tirol“
Freitag, 11. Nov. 8-10 Uhr: „O. S. Die endlose Straße“
Sonnabend, 12. Nov. 8-10 Uhr: A. A. Cimafia-Lanzantiviel „Valuca“
0.50 bis 3.00 Mk
Günstige und Wohlverdiente Giltigkeit
Sonnt. 13. Nov. 11 1/2-1: Morgenspieler antisch Gorb. Daubmanns 70. Geburtstag
Einheitspr. 1 Mk
Anrechtinhaber 30% Ermäßigung
3 1/2 - 6 1/2 A. A. „Die Garbafüllin“
0.50 bis 2.50 Mk
7 1/2-10 1/2: A. A. „Schwarzwaldmädel“
0.50 bis 2.50 Mk

Bremer Stadttheater

Freitag, 11. Nov., abends 8 Uhr: „Die endlose Straße“
Sonnabend, d. 12. Nov., abends 8 Uhr: „Fleiland“
Sonntag, den 13. Nov., nachm. 3 Uhr: „Der Teufelsreiter“
Abends 8 Uhr: „Reichmanns Tod“
Montag, 14. Nov., abends 8 Uhr (geschlossene Vorverkauf): „Die roten Augen“
Dienstag, den 15. Nov., abends 8 Uhr: „Rote Barm“
Mittwoch, den 16. Nov., abends 6 Uhr: „Barfial“

Volksmäßige Verteilungen in den Centralhallen
Sonntag, den 13. Nov., ab. 8.15 Uhr: Ueber'n groß. Teich.
Sonnabend, d. 12. Nov., ab. 8.15 Uhr: Ueber'n groß. Teich.
Mittwoch, den 23. Nov., ab. 8.15 Uhr: Ueber'n groß. Teich.
Donnerstag, d. 24. Nov., ab. 8.15 Uhr: Ueber'n groß. Teich.

O.T.V.

Freitag, den 11. November, 9 Uhr abds. **Geburtstunde**
für unsere Ehrenoberturnwart Wilh. Müller zu seinem 75. Geburtstag.
Gäste willkommen.

Gründlicher Klavierunterricht

Stunde 1 Mart.
Frau Gerdes, Margaretenstraße 28.

Wer erteilt Nachhilfe in Deutsch?
Angeb. unt. 8 u. 650 an die Geschft. d. Bl.

Betrieblige mich bis zu 1500 Mk.
an kurzfrist. höheren Gehältern. Angebot, die freng vertraulich behandelt werden, erbeten unter 8 u. 634 an die Geschft. d. Bl.

Wer liefert Kohlen und Steinkohle?
Angeb. unt. 8 u. 244 an Blitterss Amt-Exped., Sandelst. 60.

Seitratsgelude

Landwirt
29 A., mit ein. Bef. Nähe Oldenb., fast die best. e. jungen Mädchen zw. 16. u. 20 Jahren nicht erford. Verdingen, freigegeben, freigegeben, freigegeben. Zuschrift mit Bild unter 8 u. 642 an die Geschft. d. Bl.



Reinigungs-Prächtige, milde Lauge

ist die Vorbedingung für eine gute Wäsche. Verwenden Sie deshalb das seit über 50 Jahren in Qualität und Preiswürdigkeit unübertroffene Dr. Thompson's Schwan-Pulver. Besonders vorteilhaft ist das neue Doppel-Paket. Es kostet nur 44 Pfg. Und das weiß jede erfahrene Hausfrau: zum Abseifen, Schrubben u. Scheuern in Küche u. Haus nur

Dr. Thompson's Schwanpulver

Zum Bleichen u. Klarspülen der Wäsche Seifex. Paket 14 Pfg.

Turnverband Oldenburg

Sonntag:
Langemard-Gedächtnis-Marsch
Abmarsch 8.00 Uhr Bierdemarkt.
Umformte Wimpel, Schweigeplüsch.
Gedächtnisfeier

Neue schön Polsterstoff
wiederen eingetroffen
34.50 23.50 14.75
Sr. Lafmann, Gaffke, 27
Alleinverkauf der Ardek-Sessel

Familien-Nachrichten

Bermählungs-Anzeigen

Ihre Vermählung geben bekannt
Hermann Hillmann und Frau
Elisabeth geb. Allmer
Oldenburg, den 9. November 1932

Dankungen

Herzlichster Dank

sei hierdurch allen ausgesprochen, die uns beim Tode und Begräbnis unseres lieben Entschlafenen so überaus tiefe Teilnahme bezeugten, ihn durch das letzte Geleit eskortierten und seine Ruhestätte mit Zeichen der Liebe schmückten.
Elisabeth Hirschen
verw. Ulrich geb. Warfus.
Carl Ulrich.
Oldenburg, den 10. November 1932.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die reichen Kranzsendungen bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter der
Wwe. Ami Peters, Ratzebe,
lagen wir allen auf diesem Wege unseren
innigsten Dank
Die trauernden Kinder nebst Angehörigen.
Ratzebe, den 9. November 1932.

Für die vielen Blumenkränze anlässlich unserer silbernen Hochzeit lagen wir allen
unsern herzlichsten Dank
Joh. Sager und Frau.
Birnackerfeld, 9. November 1932.

Allen, die uns zur Silberhochzeit durch Blumenkränze erfreuten.
danken wir herzlich
Wilh. Niemeier und Frau
Solte.

Nikotin schadet wie! Deutsche „Optima“ die Luft reinigt!

„Optima“

Trockenpulver ohne Parone!
System Dr. Böckmann
Stück Rm. 1.25, 1.35, 1.50, 1.75

WIKERGRAD
Großhandelsverkauf für Nordwestdeutschland

Dauerobst

20 Zentner Schöner von Röske, prima, pro Zentner 22.- Mm.
20 Zentner Goldmaräne, farbige Ware, pro Zentner 23.- Mm.
20 Zentner Grau-Heinette, extra gut, pro Zentner 21.- Mm.
10 Zentner Sieck-Heinette, schöne rote Weinmaräne, pro Zentner 21.- Mm.
Bestellung erbeten Ernst Bartels, Wittingsdorf 16a, Sager Platz, Gde. Oortrup, Tel. 2371

1. Beilage

zu Nr. 308 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, dem 10. November 1932

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 10. November 1932

Vandestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Heute, 8 bis 10.15 Uhr, „Flieg' roter Adler von Tirol“.

Palucca

ist eine der jungen deutschen Tänzerinnen, deren außerordentliches Temperament sich mit einer unerhörten technischen Virtuosität und menschlichen Reife verbindet.

Nicht aus Gefühl oder Affekt kommt ihre Tanz, sondern aus dem Ganzen einer elementaren Natur, woraus sich die Mitteilungskraft erklärt, die durch unbenutzte Strahlung ihrer Bewegungen auf den Zuschauer übergehen und ihn mitreißen. Sie ist die Meisterin des fließenden Schreitens, der jubelnden Sprünge, der unwillkürlichen Seidenhaft und der zärtlichsten Verjüngtheit.

Der Morgenfeier

erster Teil wird ausgefüllt durch einen Vortrag von Johann Frenking, Hannover. Im zweiten Teile gelangt der erste Akt des „Florian Geyer“, des Dichters Meisterwert, zur Aufführung.

Hauptmann geht weit zurück in vergangene Zeiten deutscher Geschichte und holt sich dort den Stoff zu der einzigartigen Schöpfung. Ein Drama der Gegenwart ist dieser „Florian Geyer“.

Der adelige Führer der deutschen Bauern in seinem Kampf gegen die Unterdrücker wird mit seiner geschichtlichen Umwelt auf die Bühne gestellt.

Nach der Schlacht von Weinsberg sitzen die siegreichen Bauern um den Verammlungsstisch. So weit sind sie: die Ritter müssen mit ihnen unterhandeln!

Da, in dem Augenblick des Triumphes, kommt das alte deutsche Erbteil wieder zum Vorschein: Die Zwietracht scheidet heimtlich durch die Reihen des Rates gemeiner bauerlicher Brüdergeschaff; Ritter, Bauern und ehemalige Pfaffen, das vertritt sich nicht auf die Dauer. Der einzige, der jetzt reiten kann, unterwirft sich in seinem Gerechtigkeitswahn dem Rate: die deutsche Einheit ist dahin. Aber noch einmal blüht der Geier sich auf:

„Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz!“

Das Werk gelangt wirklich nicht allein die Tragödie des deutschen Bauernkrieges, sondern die Tragödie des deutschen Volkes.

Die Anrechtinhaber und die Mitglieder von Theaterorganisationen erhalten zu dieser Veranstaltung am Sonntagvormittag, 11.30 bis 1 Uhr, Karten mit 50 Prozent Ermäßigung!

Freundenverkehr in der Stadt Oldenburg

Im Monat Oktober 1932

(Mitgeteilt vom Statistischen Amt der Stadt Oldenburg)

Im Oktober 1932 übernachteten 2278 (2773 im September) Fremde in der Landeshauptstadt Oldenburg, und zwar 1626 (1941) in Hotels und Gasthöfen, 494 (515) in sonstigen Verberbergungsbetrieben und 158 (317) in Jugendherbergen. 2265 (2706) der Fremden stammten aus Deutschland und 13 (67) aus dem Ausland, darunter 4 (45) aus Holland.

Hilfswert für die Genesende

Die erste Großschlacht gegen den grimmigsten Feind der in Not befindlichen Mitbürger Oldenburgs, den Hunger, wird laut Anzeige morgen abend im „Ziegelhof“ geschlagen. Groß ist des Feindes Macht. Aber die tapferen Truppen unterstehen dem in zehn siegreichen Schlachten bewährten General H a p e l h o r s t. Er wird sie auch diesmal zum Siege führen, zumal er ausgesuchte Kerntruppen ins Feld führt. Den Rückhalt bildet die Gau- u. S. Kapelle unter Leitung von D. E n t e l m a n n mit ihren zündenden Weisen, erprobt in vielen Schlachten. Ihr zur Seite steht die Theatergruppe G r o s s m e e r, die gleichfalls zu den ruhmreichen Truppen des Heeres gehört und diesmal ein Gespül aufährt, das über einen durchschlagenden Erfolg hat, nämlich die Freudentöseke Buntomdie „De Inbrüder“. Wertvolle Bundesgenossen vom Landeshauptstadt stellen sich ein: Fräulein S c h m i d t e singt die „Gräberzählung“, und die Arie des Mar aus dem „Freischütz“, und Hans W e d e r wird mit dem „Weihen Röhl“ und der „Willigen Annette“ forschige Infanterietänze gegen die Lachmücken setzen.

Aber noch eines Verbindenden bedarf es, des Oldenburger Publikums, das auch diesmal, trotz des Steigens der Not und gerade deshalb wieder treu zur Sache halten möchte. Der Abend wird die Sache doppelt lohnen.

* Staatsminister Paulh soll nach Meldungen einiger Blätter für den Fall, daß das Ministerium der Jurisdiktionsstellung des Oberbürgermeisters Dr. G e r l i c h zustimmen sollte, als Oberbürgermeister für die Stadt Oldenburg in Aussicht genommen sein. Wie wir von zuständigen Seite hören, ist die Mitteilung der Blätter falsch.

* Das Hindenburg-Volksheim hat für Sonnabend und Sonntag dieser Woche besondere Veranstaltungen anlässlich der 10. Wiederkehr seines Gründungstages vorgesehen. Wenigleich auch die Not der Zeit seine kostspieligen Feste ermöglicht, so sollen doch die in Aussicht genommenen Veranstaltungen die Wohlwollenden und die Freunde des Hindenburg-Volksheims in ihrer alten Zuhilfenahme mit den Dozenten und jetzigen Studenten zu einigen Gedenkstunden bereinigen. Die Veranstaltungen beginnen mit einem Staffellauf der Studentenschaft, der am Sonnabendnachmittag eine Gläubigkeitsrunde des Stadtmagistrats zum Hindenburg-Volksheim befordert. Der Lauf nimmt am Rathaus seinen Anfang und führt über Theaterwall, Heiligengeiststraße, Friederichs-, Donnerstücker Straße zum Hindenburg-Volksheim. Am Abend des gleichen Tages findet ein Festgessen der Studentenschaft statt, den sie zur 10. Wiederkehr seines Gründungstages dem Hindenburg-Volksheim darbringt. Der Fackelzug beginnt und endet am Hindenburg-Volksheim. Am Sonntag wird durch einen Festakt im Schloßsaal die

Nachträgliches zur Bürgermeisterangelegenheit in Cutin

Cutin, 9. November.

Am Dienstagabend, 9 Uhr, fand im Regierungsgebäude die Verhandlung unter Vorsitz des Staatsministers Paulh statt. Erschienen waren noch der deutschnational Abgeordnete Dr. Osterloh, Regierungspräsident Böhmder, Bürgermeister Dr. Stoffregen mit seinen beiden Rechtsbeiständen Dr. Solle (Oldenburg) und Dr. Gvers (Cutin). Dazu kamen noch der Stadtratsherrliche Wolf, die drei nationalsozialistischen Ratsherren und der Stadtoberinspektor Wulff.

Zu Beginn der Verhandlung machte Rechtsanwalt Dr. Gvers geltend, daß ein Entlassen in die Verhandlung für Bürgermeister Dr. Stoffregen überhaupt nur dann möglich sei, wenn der Staatsminister vorweg die Verfügung des Regierungspräsidenten Böhmder aufhebe, wonach die Jurisdiktionsstellung des Bürgermeisters ausgesprochen würde und gleichzeitig die Aufhebung regierungsseitig öffentlich bekanntgemacht werde. Der Staatsminister erklärte, daß er sich nicht unter Druck setzen lasse. Nach Abgabe einer solchen Erklärung verließ Dr. Stoffregen mit seiner beiden Rechtsbeiständen den Verhandlungsraum. Der Abgeordnete Dr. Osterloh soll dann verurteilt haben, den Bürgermeister zur Wiederaufnahme der Verhandlungen zu bewegen. Nach dem Wiederbeginn derselben hat dann auch Minister Paulh die Erklärung abgegeben, daß nächsten Tages in der Presse die Aufhebung der Jurisdiktionsstellung bekanntgegeben werde. Beim Vorbringen der von den nationalsozialistischen Ratsherren seinerzeit gegen den Bürgermeister eingereichten Geschworenen erklärte derselbe, daß er nur einwandfreien Auffassung der Tatsachen die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen ihn selbst herbeiführen und um sofortige Verurteilung einkommen werde. Es sei ihm vor allem darum zu tun, daß ihm durch ein ordnungsmäßiges

Verfahren vor dem Dienstgericht seine völlige Rehabilitierung bescheinigt werde. Es ist erklärlich, daß nun erst recht die Cutiner Bürgererschaft wissen will, was denn da nun eigentlich alles im Dunkel vor sich gegangen ist. So viel zu erfahren ist, soll in der Form einer Mitteilungsverammlung der Deutschnationalen Volkspartei in Cutin über die Entwicklung der Dinge noch einmal vor der Einwohnerchaft Bericht erstattet werden.

Neue Schwierigkeiten in Cutin

Wir erhalten dazu folgende Drahtmeldung:

Durch das Eingreifen der Regierungskommission schien der Konflikt zwischen Regierungspräsidenten Böhmder und Bürgermeister Dr. Stoffregen beseitigt. Aufseiner sind aber im letzten Augenblick neue Schwierigkeiten eingetreten. Regierungspräsident Böhmder hatte bereit erklärt, in der Mitwoch-Ausgabe des „Cutiner Anzeigers“ die Zurücknahme der Amtsenthebung zu erklären. Das ist nicht geschehen. Bürgermeister Dr. Stoffregen sollte vor Antritt seines freiwilligen Urlaubs am Mittwochmorgen die Amtsgeschäfte des Bürgermeisters vorläufig übernehmen. Das ist ebenfalls nicht geschehen. Die Lage ist im Augenblick durchaus ungesichert.

* Eine zweite Drahtmeldung lautet: Der Oberstaatsanwalt in Lüneburg hat in dem Prozeß gegen den Regierungspräsidenten Böhmder beim Oldenburgischen Landtag die Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Böhmder beantragt.

eigentliche offizielle Feierlichkeit durchgeführt. Sonntagnachmittag ist für die auswärtigen Besucher und für Interessenten die der Stadt Oldenburg Gelegenheit zur Besichtigung der Laboratorien des Hindenburg-Volksheims unter Führung. Am Abend vereinigen sich die Studentenschaft, das Dozentenkollegium und die Hindenburg-Polytechnicum naheliegenden Kreise zu einem Gesellschaftabend im Saal der Floria. Die näheren Angaben über die einzelnen Veranstaltungen sind aus dem Anzeiger unserer heutigen Ausgabe zu ersehen. Wir werden gelegentlich der Durchführung der Veranstaltungen über Einzelheiten berichten.

* Musikalische Abendunterhaltung. Das Notekreuz leuchtet uns aus einer Reihe von Schaulustern entgegen und bittet um Beachtung. Es möchte die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf eine Veranstaltung am kommenden Montag in Zibillalino lenken, die in mehrfacher Hinsicht Interesse und Förderung verdient. Hat sich doch eine Stadt zur Verfügung gestellt, um durch ihre Kunst die Wohlfahrtsvereinigungen des Vaterländischen Frauenvereins vom Notekreuz, Zweigverein Oldenburg, fügen zu helfen. Wir nennen Namen wie Frau J i s e v. D r e b e r, Frau Martha G h e r s, Fräulein F r i e d r i c h S c h l a t e r, Dr. R u d o l f M e h e r, für deren Begleitung die Herren Kapellmeister Hans G o s m a n n und Dr. C a r l S t o l l e sich zur Verfügung gestellt haben. Als Instrumentalist wirkt Herr D e t m a r H o p e n b e r g e n mit. Außer einigen Soloflücken für Cello hat er die obige Begleitung zu zwei Die-

bern übernommen, die Frau Martha G h e r s singt. Für den ersten Teil des wertvollen Programms dem Lied vorbehalten — u. a. ist Schubert mit fünf Nummern vertreten — so ist der zweite Teil in der Hauptsache Opernkompositionen vorbehalten wie Thomas, Mascagni, Verdi und — Johann Strauß, von dem Frau v. D r e b e r den Walzer „Dorfschwalben“ singen wird, während als Schlussnummer Dr. R. M e h e r hierüberredend „Wieder aus Doretten“ vorträgt. Und welchem Zweck dient der hoffentlich reiche Ertrag des Abends? Unter den mannigfachen Wohlfahrtsvereinigungen des Vaterländischen Frauenvereins vom Notekreuz in unserer Stadt verdienen ganz besonders die Sprechstunden der M i t t e r b e r a t u n g s s t e l l e n hervorzuheben zu werden, die an vier verschiedenen Stellen der Stadt je einmal wöchentlich, im Säuglingsheim sogar zweimal in der Woche, abgehalten werden. Diese Maßnahme der vorbeugenden Fürsorge ist gerade heute besonders wichtig und wird erfreulicherweise so stark in Anspruch genommen, daß mehr als die Hälfte aller neugeborenen Kinder erkrankt und in häufigen Wochen bis in das Kleinkinderalter vorgefördert werden. Der Gesundheitsfürsorge dient auch die G u a s p l e g e in Familien, in denen die Mutter erkrankt oder nach auswärts zur Kur vertrieben ist. Sehr wesentlich sind auch die Kurse für „Erste Hilfe“ und die S a m a r i t e r t u r e, die zahlreichen Frauen und Mädchen wichtige Kenntnisse in der häuslichen Krankenpflege und in S i s t e m e n f ü h r u n g e n bei Unfällen vermitteln. Der „Winterhilfe“ im engeren Sinne dient

Milde allein, das ist zu wenig

Es ist soviel die Rede von "milden" Zigaretten. Als ob es eine besondere Kunst wäre, eine milde Zigarette herzustellen! Wenn Ihnen Ihre Marke bei aller Milde nicht mehr schmeckt, dann liegt's daran, dass sie kein Aroma hat. Der OBERST Raucher hat die Gewissheit, eine 3/3 Pfg.-Zigarette nach dem bewährten Rezept einer aromatischen 5 Pfg.-Marke zu rauchen.



OBERST die 3/3 Pfg.-Zigarette

3 1/3 OBERST Bei der nach teurer Marken Art sich Milde mit AROMA paart.

Cäpiter in ihre neue Würde findet auf einem großen Ball bei Wwe. Die, zu dem alle Nachbarvereine erschienen.

Aus der Kirchengemeinde. Während die Verwaltung des Kirchendienstes in den Händen des alten Geistlichen lag, haben an den letzten Sonntagen verschiedene auswärtige Geistliche die Gottesdienste gehalten.

Eine „Königliche Woche“ wie sie zur Verlesung des religiösen Lebens in der letzten Zeit auch an anderen Orten stattfand, soll dem Vernehmen nach hier Anfang Dezember veranstaltet werden.

Brand. Heute morgen fand nach 6 Uhr glocke das Feuerhorn durch unsem Ort. Es brannte das Wohnhaus des Landwirts Gerhard Denker, Widenhöfenstraße.

Zwei Einbrüche wurden mit unerhöhter Begleiterscheinungen im Eubendeefermoor ausgeführt. In zwei Drängen Einbrecher einmal in einen Schuppen des Landwirts Hermann und einen hier wilde Zerstückungswut aus. Die im Schuppen liegenden Geräte wurden teilweise verschleppt.

Der Gemeindeführer der Gemeinde Geseke hat in Edwin Webers Gasthof eine gut besuchte Versammlung ab. Der Vorsitzende, Hauptlehrer Weingart, gab einen kurzen Überblick über das vergangene Jahr.

Die wichtige Versammlung über die Schulangelegenheiten wurde abgehalten. In der Beschlusse Sitzung wurde ein Antrag angenommen, den die Gemeindeführer in der nächsten Sitzung zur Beschlusse Sitzung zu bringen und abstimmen lassen.

Ein Vorkesseltanz wird Sonntag nächsten bei dem Verein Jabelhof 10 und Kesseltanz ausgetragen. Zu dem Kampf feiert jeder Verein zehn Weiber.

Im freiwilligen Arbeitsdienst konnten hier weitere zehn Mann eingestellt werden. Die vorgeschickten Bewerberinnen sind zur Vorkesseltanz in der Hofhandarbeiten für die Wohlfahrtskommissionen und Kleinfabrikanten konnte nicht erfolgen.

Ein großes Wohlfahrtsestfest veranstaltete die nationalsozialistischen Frauenzöglinge unserer Gemeinde hier in Webers Säal am 23. November. Das Fest wird nach dem Wunsche der lebhaftesten Wohlfahrtsestveranstaltung angesehen.

Die bekannte Mitarbeiterin der Reichshilfe der Frauenzöglinge der NSDAP, Guida Diehl, wird am 26. November hier in Bad Ziegenhain einen Vortrag halten. Guida Diehl ist als Schriftführerin bekannt und beruht am Vorkesseltanz in der Hofhandarbeiten für die Wohlfahrtsestveranstaltungen.

Der langjährige Kassenbote Ulrich tritt heute als Pensionsinhaber in den wohlverdienten Ruhestand. In den letzten fünf Jahren war er nur noch als Kassenbote der Krankenkasse tätig, bevor er vor 27 Jahren lang außerdem noch den Posten als Gemeindebote inne.

Ministerpräsident a. D. Lanzen an Studienrat Dr. Osterloh

Wir werden noch im Laufe folgender Aufsätze erörtern: Eine Frage hinderte mich, Herr Dr. Osterloh eher zu antworten. Jetzt wird folgende: Der Vizepräsident des Reichstages ist Herr Dr. Osterloh. In dem großen Reichstag und Führer sind Herr Dr. Osterloh. Herr Dr. Osterloh ist mit Herrn Dr. Osterloh. Herr Dr. Osterloh ist mit Herrn Dr. Osterloh.

und aus parteipolitischen Gründen erfolgt betrachtet. Der Beamte soll, ohne Rücksicht auf seine parteipolitische Stellung, ausgewählt werden. Das in ungeheurer Weise den Oberbürgermeister über die Wahlperiode hinaus verlängerte, um die Wahl des Demokraten zu sichern.

Dr. Osterloh ist im Frühling 1921 zum Oberbürgermeister gewählt, hat im Mai 1921 seinen Dienst angetreten, die Wahlperiode des Stadtrats hat bis Ende 1921 und ist dann bis 1. Oktober 1922 verlängert auf gleichem Wege, um die Eingemeindung Oberburgs durchzuführen zu können.

Zur Zeit Berlin, 9. November 1932.

meine ein- und ausgegangen, überall bekannt und geschätzt, wenigstens das Gebilligtes in den letzten Jahren bestimmt nicht mehr zu den angenehmen Längstagen gehört.

Die Einzelnen Bauernschaften waren stark vertreten. Die einzelnen Bauernschaften waren stark vertreten. Die Einzelnen Bauernschaften waren stark vertreten. Die Einzelnen Bauernschaften waren stark vertreten.

Im Jahre 1863, also zur dänischen Zeit, genannt. Diese Regierung verließ mehrere obendänische Dörfer, darunter Zietel, weitestgehendes Markt. Zu damaliger Zeit war der Markt bei der Kirche, später und jetzt wieder fast derselbe auf dem Mittelpunkt der Gemeinde bildenen Marktplatz ab.

Der Abend des Abendkassens. Der gute Ruf unserer Landesbesten, die höchsten Eintrittspreise — 50 Pf. und Unrecht auf die Vorstellungen des Theaters in Brant den Saal des Zentralhotels und seine Galerie bis auf den letzten Platz gefüllt.

Einem Motorabwärtler ereilt Sonntagabend der Mischschmann Barquann von hier. Er war auf der Rückfahrt von Schweiburg, als ihm am Deich ein unentwickeltes Fahrzeug, ein Gesspan eines Müllers aus Barnd, begegnete.

Ein frecher Diebstahl. Am Dienstagmorgen zwischen 8 und 8.45 Uhr ereignete sich in dem Hause des Milchhändlers H. Wäden ein außerordentlich frecher Diebstahl. Während die Frau und die Tochter des Geschäftigen im Hause waren, ist der Dieb durch das offene Kammerfenster in die Kammer gestiegen.

Geflügelausstellung. Am Sonntag eröffnete der Geflügelzuchtverein Nordburgen in der geräumigen Reitbahn seine diesjährige Geflügelausstellung. Von privaten Züchtlern kamen, außer Geflügel, auch Kanarienvögel, Zierhühner, wilde Gänse, Enten, Gänse, Tauben, Finken usw.

Gemeinderatsitzung. Der Gemeinderat hielt im Rathaus eine Gemeinderatsitzung. Der Gemeinderat hielt im Rathaus eine Gemeinderatsitzung. Der Gemeinderat hielt im Rathaus eine Gemeinderatsitzung.

Reichstagswahlziffern. Der „Gemeinnutze“ hat eine Umrechnung der Reichstagswahlziffern in Voreil auf Stadtratsmandate vorgenommen. Danach würde der Varler Stadtrat folgende Zusammensetzung haben: 8 Nationalsozialisten, 3 Reichsnationale, 5 Sozialdemokraten, 2 Kommunisten, 2 Bürgerliche usw.

Zetel. Hierbei bedauerndem Orkan des Herbstes in den vernehmen ist aber überaus früher einzutreten, denn der Ort erbeutet schon früh als Winter einige Bedauerns, namentlich weil er zu damaliger Zeit an den Poststätten Neuenburg und Conneforde lag.

Zetel. Hierbei bedauerndem Orkan des Herbstes in den vernehmen ist aber überaus früher einzutreten, denn der Ort erbeutet schon früh als Winter einige Bedauerns, namentlich weil er zu damaliger Zeit an den Poststätten Neuenburg und Conneforde lag.

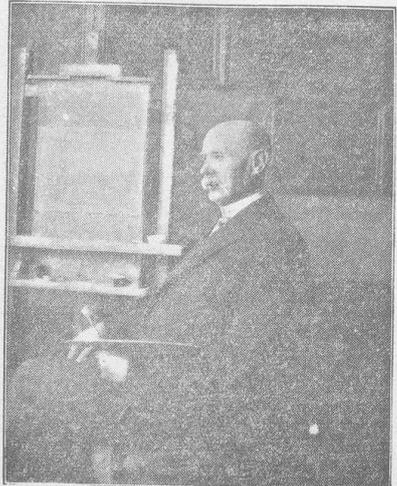
ZM Allwetter-Creme pflegt u. schützt Dringt rasch in die Haut ein

2. Beilage

zu Nr. 308 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, dem 10. November 1932

Ein Festtag der oldenburgischen Künstlerschaft Maler Richard tom Dieck 70 Jahre alt

Einer der Stützen im Lande, im besten Sinne, ein Befähigter, Zurückhaltender, wurde gestern einmal, ganz gegen seinen Willen, in die vorbereitete Falle gestellt. Auch wir konnten nicht anders, als Richard tom Diecks ersten Wunsch respektieren und vor seinem 70. Geburtstag von allem zu schweigen. Nun er aber vorüber ist, nun sich eine große Gemeinde zu ihm bekannte und mit ihm im Mittel-



49010: Herrn. Fischer, Oldenburg

punkt frohe Stunden aus Anlaß seines Festes verlebte, nun der Gefeierte von allen Seiten aufdringliche und wohlverdiente Anerkennung erfährt, müssen wir unserer publizistischen und Chronikpflicht nachkommen, von diesem Ehrenlage berichten und nachhaken in knappen Umrissen das wiedergeben, was Kollegen, Freunde und viele Bekannte seiner Kunst ihm in Anerkennung und landsmännlichem Stolz anboten, ihm, dem ersten, gewissenhaft mit dem ihm geschenkten Pfunde wachsenden Künstler und treuen Menschen.

Richard tom Dieck entstammt einer oldenburgischen Weinhandlersfamilie, der aber eine Reihe von künstlerisch begabten Mitgliedern angehört, die es zu einem Ruf als ausübende Künstler brachten. Nach dem Besuch der hiesigen Oberrealschule widmete er sich der Theatermalerei in Berlin und Koburg (Bühnenbilder für Max Reinhardt) und arbeitete hier später mit dem unvergessenen Wilhelm Moshmann zusammen an unserem Hoftheater. Ein Krampeiden an der Hand mußte einige eifrigt Schaffenden befallen und ihm die Ausübung seiner Kunst verbieten. Er übernahm dann den Posten eines Konservators der Großherzoglichen Galerie, auf dem er bis 1919, bis zur Auflösung der Sammlung, mit seltener Treue tätig war. Mit der Zeit gelang es ihm, das frante Organ wieder in bescheidenem Maße zur Arbeit zu zwingen, ohne daß er jedoch voll seinem Künstlerberuf nachkommen konnte. An Gemälden vermochte er infolge dessen nur wenige zu schaffen; er mußte sich mit jenseit landschaftlichen Zeichnungen und Aquarellen aus allen Teilen des Landes bescheiden, in denen er sein schönes Talent bewies. Einen gewissen Ersatz bot ihm seine Lehrtätigkeit, z. B. in der Zeichenschule des Kunstgewerbevereins, an der er beinahe ein Vierteljahrhundert im Dienste des Handwerks lehrreich tätig war. Im übrigen betätigte er sich in der Leitung des Oldenburger Künstlerbundes und im Vorstände des Kunstvereins mit mannigfachen Verdiensten. Eine Reihe junger, aufstrebender Künstler hat ihm Förderung und guten Rat zu danken, und in vielen Kunstangelegenheiten von Stadt und Land wirkte er in seiner vornehmen, stillen Weise helfend und aufbauend mit. Sein reiches Wissen kam der Kunst und ihren Jüngern stets zugute, und noch heute ist er schaffend und anregend auf allen Kunstgebieten tätig.

Was der Freund und Kollege sagt

Dies kurze Lebensbild wird ergänzt durch folgende Erinnerungen des Seniors unserer oldenburgischen Künstlerschaft, Gerhard Batenhus, der uns folgendes schreibt:
Am 9. November 1862 wurde dem Weinhändler tom Dieck und seiner Frau geb. Range zu Oldenburg ein Sohn geboren, der den Namen Richard bekam. Einer künstlerisch veranlagten Familie entstammend, der Onkel August tom Dieck war Maler in Dresden, der Onkel Heinrich Range

Domorganist und Komponist in Hannover, eine Verwandte Wilhelmine Mehrens auch Malerin, ebenfalls Helene Petraschel Lange, — so nimmt es kein Wunder, wenn der kleine Richard schon früh mit Farben spielte und mit dem Stift Papier ver schmückte. Doch zuerst mußte die Schule durchgemacht werden, und zwar besuchte er die Oberrealschule.

Im Jahre 70 starb sein Vater, und kurze Zeit darauf lernte Schreiber dieser Zeilen Richard tom Dieck im August beim alten Dieckrich kennen. Auf Veranlassung von letzterem ging er mir zur Hand, da ich Farben und Pinsel einkaufen wollte, und aus dieser Begegnung wurde eine treue Freundschaft. Während der Schulzeit war Zeichnen sein liebtes Fach, und nachdem er im Frühjahr 80 die Schule verlassen hatte, wurde den Sommer hindurch fleißig nach der Natur gezeichnet, denn er wollte die Theatermalerei als Lebensberuf ergreifen. Im Herbst zog er dann nach Berlin zum Theatermaler am Opernhaus, und ein paar Monate später folgte ich ihm auf seine Veranlassung, um die Kunstgewerbeschule zu besuchen. Aber wir hatten beide nicht das Richtige getroffen, und weil tom Dieck auf dem Malersaal nichts lernte, besuchte er im Sommersemester die Kunstschule.

Sonntags machten wir Ausflüge nach den Havelseen, Nischelswerder usw., trotz unserer schmalen Vörrie; denn manchmal besah und unfer ganzes Vermögen in ein paar Groschen, aber veranlagt und lustig waren wir immer dabei. Soviel wie möglich wurden die Galerien besucht, oder die Kunsthandlung Gurtitt, in der damals die neuesten Schöpfungen von Böcklin ausgestellt waren, die von uns bewundert, vom großen Publikum aber verlacht wurden.

Im August 81 gingen wir beide wieder nach Oldenburg, tom Dieck wurde aber bald nach Koburg in das Atelier der Gebrüder Brüdner als Theatermaler gerufen. Viele Briefe flogen hin und her in den nächsten Jahren, bis tom Dieck im Herbst 84 wieder nach Oldenburg kam, um auf dem Malersaal des damals neuen Theaters Herrn Mohrmann zu helfen. An Sonntagen machten wir Ausflüge, um Skizzen zu machen, und im Frühjahr 85 trennten sich dann unsere Wege für ungefähr 10 Jahre.

Im Anfang der 90er Jahre wurde tom Dieck durch ein Handleben (Schreibtramp) gezwungen, die Theatermalerei aufzugeben, und nachdem er in Dresden das Widen-Restaurieren erlernt hatte, wurde er der Nachfolger von Dieckrich als Konservator an der Großherzoglichen Gemäldegalerie. Als Galerie-Verwalter hatte er auch Gelegenheit, seine nicht gewöhnlichen künstlerischen Kenntnisse anzuwenden, und so machte alle Bild verhandelt seiner geschickten Hand neue Galaxie.

Im Jahre 1904 wurde der Oldenburger Künstlerbund gegründet und Richard tom Dieck zum Kassierer gewählt. Dieses Amt hat er über 25 Jahre treu verwaltet.

In der ganzen Zeit hat er eine ungläubliche Menge von Studien, hauptsächlich aus den Oldenburger Wäldern und Seen gemacht, und das ist um so erstaunlicher, weil man annehmen sollte, daß seine Handleben ihn gehindert habe. Über hier zeigt es sich, daß die Kunst nicht in einer äußeren Geschäftlichkeit beruht, sondern im Feingefühl. Wir werden demnächst Gelegenheit haben, eine große Zahl dieser Zeichnungen und feingefühlten kleinen Bilder zu sehen.

Der Kunstverein

in dessen Vorstand der 70jährige jahrbuchtelang fruchtbar tätig war und in seinem Auftrage inermäßig die Ausstellungen im Augusteum arrangierte, veranstaltete gestern mittig eine F e s t l i e g u n g im blumengeschmückten Lesezimmer, in dem der Gefeierte den Ehrenplatz einnahm. Der Vorsitzende, Staatsminister a. D. Weber, würdigte in wahrerger Rede eingehend die Verdienste tom Diecks vor allem als Konservator der ehemaligen großherzoglichen Galerie und dann in erster Linie als langjähriges Vorstandsmitglied, dessen künstlerisches Urteil und bewährter Rat dem Verein die schätzenswertesten Dienste leisteten. Er wünschte dem Geburtstagskinde noch viele Freunde in seiner Kunst und bot ihm, dem Verein auch weiterhin seine Unterstützung angebeihen zu lassen. Als äußere Ehrung stiftete der Verein das wohlgeleitene, von Prof. Bernhard Winter geschaffene Porträt tom Diecks für einen Ehrenplatz an der Stätte seiner Lebensarbeit, im Augusteum. Bewegt dankte der Jubilar und ver sprach zu aller Freude, auf seinem Posten weiter zu wirken, so lange man ihn brauchen könne.

Das Landesmuseum

Dem Landesmuseum ist er in doppelter Weise verbunden. Fast drei Jahrzehnte war er der Leiter der Gemäldegalerie im Augusteum, jener Bildersammlung, die selbst Alfred Lichtwark damals für bedeutender anah als die Kunsthalle in Hamburg und Bremen. tom Dieck wurde in diesem Amt ein vorzüglicher Kenner der alten Meister und ein sorgfamer Pfleger ihrer Werke. Sein Wirken galt aber dem Neuen nicht weniger als dem Alten. Was er als Anreger und Förderer gleichaltriger und jüngerer Künstler geleistet hat, das ist unmittelbar faam in Erscheinung getreten. Um so stärker hat diese Seite seiner Arbeit sich mittelbar ausgewirkt.

Die Künstler wissen, was sie dem Maler und Konservator tom Dieck zu verdanken haben! Zu dieser Doppelfeierlichkeit seines Wirkens ist tom Diecks Lebenswert vorbildlich für alle, denen die Förderung des Kunstlebens in Oldenburg am Herzen liegt.

Das Landesmuseum hat die charakteristische Gestalt Richard tom Diecks, von Adolph Muth modelliert, anläßlich seines Geburtstages mit der Figur des zwei Jahre älteren Gerhard Batenhus zusammen in der Räumlichkeit in der Vorkasse ausgestellt. Die Galerie des Museums besitzt fünf Gemälde des Malers tom Dieck, wovon das größte sich als Leihgabe im Landtag befindet. Einige graphische Arbeiten sind im Lesezimmer ausgestellt.

Der Oldenburger Künstlerbund

hatte die Kollegen und Freunde des Gefeierten abends in den Weihen Saal bei Pape am Ball zu einer Feier geladen, zu der auch der ehemalige verdiente Vorsitzende des Kunstvereins, Erz. v. d. Lippe, und sein Nachfolger, der jetzige Vorsitzende, Staatsminister a. D. Weber, erschienen waren. Die festliche Tafel wurde eröffnet durch eine Ansprache des Künstlerbunds vorsitzenden, Professor Bernhard Winter, der in Gemeinschaft mit Jan Linnemann und Anne Suffrian eine von Herrn Schmiedeknop vorzüglich geformte Ehrenanschrift namens des Künstlerbundes überreichte und Herrn tom Dieck auch natürlich herzlich dankte für alles, was er für den Künstlerbund und seine Kollegen getan hatte. Der plattdeutsche Inhalt der Adresse, von Professor Winter entworfen, verbreitete sich ähnlichweise über die Verdienste tom Diecks.

Direktor Heinen würdigte besonders die Leistungen des Gefeierten für den Oldenburger Kunstverein, dem tom Dieck fast 40 Jahre mit vorland und dadurch auch dem Kunstleben Oldenburgs lebendige Impulse ein gab. 1893 zog er in das Augusteum ein, und seit 1896 unterstand ihm das Ausstellungslokal, dem er sich mit ganzer Kraft widmete. Über hundert Ausstellungen arrangierte er, und all die damit verbundenen Arbeiten erledigte er ehrenamtlich, so wie es nicht besser sein konnte. Damit leistete er auch der Allgemeinheit einen großen Dienst und bewährte sich zeitweilig als treuer Hüter aller wahren Kunst. Herr Heinen erwähnte dann noch, daß der Kunstverein durch Prof. Winter das Bild des 70jährigen habe malen lassen, das in Zukunft einen Ehrenplatz im Augusteum einnehmen würde. Wilhelm von Busch schloß den Dank der Kunstfreunde Oldenburgs daran, die den getreuen Heimatkünstler allezeit in Ehren halten würden, wofür der Redner die Gründe eingehend auseinandersetzte. Seine Kunst sei so echt, wie sein schöner norddeutscher bodenständiger Name und wie sein vornehm zurückhaltendes Mienchenum.

Und dann begannen die persönlichen Erinnerungen vorzuberrischen. Hermann Fischer, der bewährte Kunstfreund und photograbische Künstler, sprach in diesem Platte von seiner Heimatverbundenheit und frante allerhand Bonitus aus der gemeinsamen Jugendzeit voll Humor aus. Gerhard Batenhus, der alle grimmige Kämpfe und Studien genosse des Gefeierten, erzählte aus den gemeinsamen Erlebnissen von über einem halben Jahrhundert ebenfalls voll Humor und Würde, wie der Vortragende sagte, daß das Künstlerherz noch lange schlagen möchte, seinerzeit, daß seine Leidenschaft zur Natur nie aufhören möge. Und „Gungel“ Maes wußte launig und ausführlich, mit Beipfeilen belegend, von des „Malermeyers“ — so lautet der bekannte Junggesellenpispname tom Diecks — goldenem Humor zu erzählen, der bei den Teilnehmern ein lautes Echo fand.

Fritz Hoops überreichte ein mit Blumen umfranztes Klärtchen „Echten“ für Musikstunden namens des Ring und seiner guten Beziehungen zu tom Dieck. Ein Verwandter, Herr Lubje von auswärts, feierte als Architekt das Geburtstagskind von der anderen Fakultät. Eine interessante Kontroverse entspann sich zwischen den Herren Baurat Winter, der die Wissen der heraufkommenden Nischenwelt der Technik pries, und Batenhus und Sartorius, die die ewige Kunst als unentbehrliches Idealmittel gegen eine schlimme Mechanisierung der Landschaft und der seelischen Belange dagegen verteidigten und denen sich August Hinrichs überzeugend anschloß mit dem Hinweis auf die dem Menschen eingeborene Unentbehrlichkeit der Kunst.

Zu ergreifender Schlichtheit und Bescheidenheit wies Richard tom Dieck das Jubel der Ehrungen zurück, dachte jedem einzelnen für seinen Anteil daran und widmete sein Glas der Kunst und ihren Anhängern und Förderern, den Einzelnen und den Korporationen.

Nach aufgehobener Tafel und dem in den oberen Räumen eingenommenen Kaffeefest fand man sich wieder in den Saal zusammen zur fröhlichen Nachfeier, in der es noch manche Liebertatsungen und Freuden für den Gefeierten gab, unter anderem eine Aufführung mit Schattenspielen, die allerhand lustige Anspielungen auf seine Jugend brachte, die er mit gutem Humor entgegennahm. Die ganze Feier zeigte die hohe Achtung, die Richard tom Dieck sich als ausübender Künstler und Führer wie als seiner vornehmer Mensch erworb, und es drang immer wieder der Wunsch durch, daß diese Eigenschaften seiner großen Freundesgemeinde und der Allgemeinheit, vor allem aber der Kunst noch lange erhalten bleiben!

Schnelles, müheloses Rasieren :

KALODERMA-RASIERSEIFE

F. WOLFF & SOHN - KARLSRUHE

Glycerin-haltig:

Die Klinge schabst nicht - sie gleitet!

60g

W 2107

Unterhaltung und Wissen

Nummer 308 / Donnerstag, 10. November 1932

Unterhaltungsteil der „Nachrichten für Stadt und Land“

„Auf der Märchenluche“

Von Professor Dr. Wilhelm Wiffner

Die folgenden ebenso fesselnden wie aufschlußreichen Ausführungen sind zum erstenmal in dem Buche des Verfassers: „Auf der Märchenluche. Die Entstehung meiner Märchenammlung“ abgedruckt worden. (Ganzseitige Verlagsgestaltung, Hamburg und Berlin, S. 17 ff.) Sie werden erneut im „Gutten Kalender für 1933“ Aufnahme finden.

Im Januar 1901 hatte ich einen Vortrag zu halten in Klenburg. Nach dem Vortrag, den ich damit beendete, daß ich eine Auswahl aus meinen Märchen vorlas, wurde mir ein Mann vorgestellt in meinem Alter, der auch Plattdeutich geschrieben habe. Es war der Köhlsiegher Heinrich Traulsen (geb. 1843, gest. 1913), der unter Beihilfe des plattdeutichen Vereins ein Bändchen „Elder un Snad“ veröffentlicht hatte. „Ja“, sagte Traulsen, „einen Mann, der solche Geschichten weiß, kenne ich hier in Hensburg auch.“

Am nächsten Morgen ließ ich mich dann von Traulsen zu ihm führen. Es war ein alter ruhiger Mann, namens Lorenz (pörrich Vornus) Jensen (geb. 1830). Um zu sehen, ob seine Geschichten von Wert seien, ließ ich ihn erst mal anfangen. Er sprach nicht plattdeutich, er sprach nicht dänisch; es war ein schauderhaftes Gemisch aus beidem, es war hunsbürgisch. Schon bei der zweiten Geschichte sah ich, daß es das edelste Märchengold war. Da war plattdeutsch, mitten in der Geschichte, mein Bapier zu Ende, und die Läden waren, weil es Sonntag war, geschlossen. Außerdem hatte ich auch nicht recht Zeit mehr. So hat ich dann Traulsen, dem alle Zensuren seine Geschichten nachschreiben und mir keine Aufzeichnungen dann immer zukommen. Das hat er denn auch — ich hatte mein beabsichtigtes Honorar für den Vortrag gleich unter die Hand verteilt — treulich getan. Die letzten Geschichten schickte er mir im Februar 1903.

Es sind im ganzen 17, meist lange Märchen. Jensen hat sie während seiner Militärzeit in Kopenhagen gehört von dänischen Kameraden. Es sind also eigentlich dänische Märchen. Wer davon habe ich im zweiten Band meiner plattdeutichen Märchen veröffentlicht. Nr. 8, 77, 81, 86. Diesen Märchen habe Traulsen gelegentlich auch einzelne Geschichten beigegeben, die offenbar keine Dänemärchen waren. Ich fragte ihn um, wo er die her habe, und erwiderte, er habe sie selbst gemacht, teilweise unter Benutzung von Erinnerungen aus seiner Kindheit. Ich legte sie also als für mich wertlos beiseite.

Nun wurde im Jahre 1904 von dem Scherlischen Verlag der „Woch“ ein Preiswettbewerb ausgeschrieben für Märchen. Das hier zweifelhafte Kunststückchen verlangte, daß ich mich nicht nur auf Volksmärchen beschränke, sondern auch auf solche, die ich selbst gemacht habe. Das ist mir nicht gelungen. Da fielen mir die selbstgeschriebenen Geschichten Traulsen ein. Ich sah nach, machte die beste dazwischen aus, machte sie sorgfältig zurecht, wobei ich sie natürlich, da vieles zu ändern war, aus Traulsen's angesehener Mundart in meine ostfriesische übertragen mußte, und schickte sie auf gut Glück ein.

In dem Begleitbrief bemerkte ich, daß im Fall eines Erfolgs als Verfasser Traulsen zu gelten habe. Diesem

selbst aber teilte ich, um nicht unnütze Hoffnungen bei ihm zu erwecken, kein Wort davon mit.

Über mein Erwarten hat dann dieses Märchen („Erica“) erstmal als eins der 30 besten einen Preis von 100 Mark erhalten und dann noch 3000 Mark dazu. Es war unter allen den eingekommenen Märchen das einzige plattdeutische und wurde von den Preisrichtern einstimmig für das beste erklärt. Preisrichter waren unter anderen die bekannten Schriftsteller Johannes Trojan, Heinrich Seibel, Victor Blüthgen und die Königin von Rumänien (als Schriftstellerin Carmen Sylva). Und gerade am Weihnachtabend hat der Briefträger dem guten Traulsen das Geld in blanken Goldstücken auf den Tisch geschüttelt.

Er hatte ein solches Märchenstück wohl verdient. Er hatte eine zahlreiche Familie und hatte sich bis dahin jahraus jahrein mit Gehörlosen herumzuschlagen gehabt. — Nach dem ersten Gewinn hatten sie, besonders die Frau, schon immer an die Möglichkeit gedacht, auch noch einen der drei großen Preise zu bekommen, und hatten in jeder Nummer der „Woch“ nachgehört. Und die Nummer mit dem letzten Ausfall des Preiswettbewerbs hat ihm dann die Frau aufs Schiff gebracht, wo er Kohlen schleppen mußte.

Auch ich bekam die Nachricht schon am Weihnachtabend, und auch mir hat sie den Abend vergolbet. Hinzufügen muß ich noch, daß Traulsen anfangs mir gegenüber Bedenken trug, die ganze Summe anzunehmen, und die Hälfte durchaus an mich abtreten wollte, als ich ihm vorzuschlug, die ersten 100 Mark dem alten Jensen abzugeben, was er dann auch sofort willig getan hat.

Das beste Geschäft hat übrigens der Scherlische Verlag gemacht. Für den Absatz des Buches, das die dreißig Preiswörter enthielt, war natürlich der Umstand, daß ein einfacher Arbeiter das beste Märchen geliefert habe, außerordentlich günstig. Es erregte die Neugier des Publikums und reizte zum Kauf. Und so wurde denn „der Arbeiter mit der schwierigen Frau“ auch gehörig als Kasse benutzt, so daß schon nach wenigen Jahren die hundertste Auflage erreicht war. Für diese Kasse war es offenbar höchst un bequem, daß ein Gebildeter und nun gar ein Märchenschreiber die Hand mit im Spiel gehabt habe. So hatte man denn auch die beste Abicht, meinen Anteil an dem Märchen ganz zurückzugeben. Und ich mußte erst auftrumpfen und drohen, um zu erreichen, daß wenigstens mein Name genannt wurde. Es wurden aber für den Zufall „bearbeitet von Wiffner“ so kleine Typen verwannt, daß sie kaum zu lesen waren.

Beater Kaje

November. Rauch und unheimlich fährt der Ostwind über die Weiser, treibt das Wasser an die beiden Anleger und die Kajenauer hoch, so daß Spritzer den Wörmelweg erreichen. Am Südbau der Kaje liegt ein Segler; die Segel sind eingezogen, der Wind pfeift durch die Taupe, die stummig die Mast weisen. Die Augen mit dem Schalenretz des Windmessers auf dem alten Telegraphen fassen im Kreis herum. Der massive Turm, ein Stück Geschichte, schaut zur Kaje hinunter auf das Bauwerk, das die neu mobilischen Menschen ihm angelehnt haben. Der Wind vom Turm auf den alten Wasserstrom ist festschwebend und doch immer wieder wachsend. Der täglich jahrelangmäßige Verkehr mit dem Salonmotorboot „Stadt Bremen“ nach Bremerhaven hat aufgehört. Das Boot fährt aber noch jeden Morgen gleich dem Salonbagger „Beate“ nach Bremen und abends nach hier zurück.

Bei der aufsteigenden Kufe haflert gerade der Dampfer „Teneriffa“ der Oldenburgisch-Bremerischen Dampfschiffreederei die Kaje; Röhren Scherlock steht auf der Kommandobrücke, grüßt zur Kaje hinüber und blickt dann nach seinem Heimatdorf Hammelwarden. In Bremen soll er Fracht für Casablanca und Las Palmas laden. Hinter der „Teneriffa“ kommt mit krassen Segeln ein Heringslogger gezogen, dessen Motor sein „Lad-tad-tad“ zu uns herüberhallen läßt.

Grünen von der Plate leuchtet der helle Sand des Strandbades. Die Zeile sind verschwunden, in ihre Winterquartiere gebracht. Strandballe und Erholungsbeim beim Licht und Luftbad ruhen im Winterlicht. Pappeln und Sträucher der langen und breiten Strandpromenade reden die fahlen Wette zum Himmel, der Sturm hat die letzten Blätter zur Erde getrieben. Nicht besser geht es den Ulmen auf der Kaje. Still harren sie einer besseren Jahreszeit. Bei den Regierströmern stummt der Krieger über Deutschlands heutige Not.

Hier irrte Fontane

Ein kaiserlicher Irrtum des alten Fontane wird von W. G. Hoff in der „Literarischen Welt“ mitgeteilt. Der greise Dichter, der sich ein so warmes Herz für die Hofe der Jugend bewahrt hatte, verheiratete 1836 eine lobende Beschreibung der ersten Gedichtsammlung Kaiserin Maria Fiskes. Der zweite Vorname hatte ihn wohl veranlaßt, in dem Verlaufe dieser Dichtungen eine Dame zu setzen; er erhielt daraufhin von Kiste einen bisher unbekanntem Brief, der sich auf der Zettelfeile einer Fontaneschen Handchrift im Berliner Märtyrermuseum fand. Der alte Fontane, der sich selbst den „langsamsten Arbeiter von der Welt“ nannte, bekehrte in seinen Manuskripten viel herum und benutzte Briefbogen, die er erhalten, um Ueberleben von Zeissellen. Das hatte er auch mit dem Schreiben Kistes getan, in dem dieser erklärte: „Hochverehrter Herr, der Befehl, den Sie meinem Buch „Karensberg“ zollen, bereitet mir große und innige Freude. Nur muß ich einen Irrtum befechtigen. Sie haben, durch meinen zweiten Vornamen verlesen, in mir eine Dame gesehen; dies ist nicht der Fall — ich bin männlichen Geschlechts und hoffe mich auch im Leben stets im besten Sinne des Wortes zu betätigen.“

Unentgeltlicher Unterricht. Eine volle Stunde schon hatte der Geschäftsbereite dem alten Kaufmann die Vorräte seiner Waren auseinandergesetzt, und dieser schien interessiert zu lauschen, so daß die schärfsten Hoffnungen in der Seele des anderen aufstiegen. Zum Schluß sagte der Kaufmann: „Ich möchte, daß auch mein Sohn hört, was Sie sagen. Kommen Sie doch nachmittags noch mal wieder.“ Bereitwillig erziehen der Reisende von neuem und hielt noch einmal seine schwingvolle Rede. Als er geendet hatte, wandte sich der Kaufmann an seinen Sohn und jagte begeistert: „Hast du das gehört, Junge? Siehst du: so mußt du reden, wenn du das nächste Mal auf die Tour gehst!“

Bremshöhe weg!

Von Hauptmann a. D. Hermann Köhl

Unter dem obigen Titel erscheint neben im Sieben-Etade-Verlag, Berlin, eine Selbstbiographie des Ozeanforschers Hermann Köhl, die in ihrer Vielfältigkeit padend ist und sich hervorragend als ein mannes phantastisches Abenteuerbuch. Wir entnehmen dem Werk zwei Abschnitte. Der eine eine Episode aus dem Weltkrieg; Köhl schildert darin, wie er nach dem Abschied von Paris auf dreitägiger Wanderung durch Feindesland sich zu den deutschen Linien durchzuschlagen versucht. — Der zweite Abschnitt handelt von einem Naturglaubenspiel, das ihn und seinen Kameraden Fitzmaurice während des berühmten Ozeanfluges nartte.

Die Flucht

„Salte-Ial!“ — ein Rufen. Das Gewehr schräg vorwärts gerichtet, das blühende Bajonett darauf, kam er auf uns zu. Die Situation schien dringlich, doch wir gaben uns noch nicht verloren.

„Captain Cool“, rief ich ihm über Schlenk's Schulter hinweg zu und hoffte, daß er uns für englische Offiziere halten würde. Aber auch das half nichts. Er verpörrte uns den Weg und nahm uns fest. Gegenwärtig mußten wir ihm verdächtig erschienen sein, und das Französisch, mit dem er auf uns einredete, war so klar von deutschen Worten durchsetzt, daß wir merkten: der hat Kunde geworden.

Unsere Flucht schien beendet. Aber es war doch noch ein Ausweg? Wir konnten zwar über ihn herfallen, aber das würde sicher die ganze Nachbarschaft alarmieren. Nur kurze Sekunden blieben zur Ueberlegung, die mich doch zu dem Entschluß brachten, weiter den Engländer zu spielen. Ich trat recht aufgebracht und trat recht vor auf das Tor zu, auf das er uns wies. Es befand sich in einer Mauer, die einen Vorhof umschloß, auf dem erst der eigenartige Gauseingang lag. Mit einem Wink hatte ich die Situation erfasst. Immer noch englisch klingend folgenden Luftsin rebernd, machte ich eine Bewegung, als wolle ich nicht weiter, und gab dem Pörrer zu verstehen, er sollte vorausgehen, um uns den Weg zu zeigen.

Wahrscheinlich dachte der Mann, daß wir wirklich Engländer waren, die er nicht allzu offensichtlich als Gefangene behandeln durfte; jedenfalls, er folgte meiner Aufforderung, nahm sein Bajonett etwas herunter und fand im Weg, durch das Tor zu schreiten. In diesen Sekunden verlegte ich ihm einen Stoß. Er stolperte, schlug der Erde nach hin, ich gab Schlenk einen Wink, und dann rief ich aus, während er nach der anderen Seite zu entkommen versuchte. „Kaufen, nur kaufen und immer wieder kaufen... etwas

anderes gab es jetzt nicht. Noch war es hinter mir still. Der Pörrer mußte sich offenbar erst von seinem Schreck erholen. Eine Begegnung — rechts oder links? Ich entschied mich für links, um nicht noch einmal in die Stadt hineinzugeraten. Hinter mir wurde es nun lebendig. Die Meute der Verfolger war mobil gemacht und schobte nach den Anstreihern. Aber immer leiser wurde die Ruhe, immer mehr verhallten sie in der Ferne. Einzwischen war ich meinen Verfolgern also doch entkommen.

Sternenüberund unter uns

Es war eine furchterliche, eine lebenslange Nacht. Nebel, Dunkelheit und Sturm... Die „Bremen“ lag hinein ins Ungewisse. Nur die rotumbelegten Zifferblätter unserer Instrumente leuchteten, ein paar helle Striche, an denen die Augen sich festhalten konnten.

Nach sieben Stunden endlich bligten für Sekunden über mir Sternbilder auf. Ich gab Volgas und zog die Maschine höher und höher. In 2000 Meter Höhe ließen wir die Wolfendecke unter uns und führten hinein in den strahlenden Sternenhimmel.

Von diesem Augenblick ab war das Fliegen wieder sinnlos einfach im Verhältnis zu den letzten zwölf Stunden. Wir nahmen den Polarstern zu Hilfe und flogen nun Südwestkurs. Das mußte hinein führen — mitten nach Amerika. Immer wieder spürte ich nach unten und suchte nach Land, aber dem war ich nun längst fern mußten. Aber nur große Nebel hüllten vorüber. Wäldlich blinkten Lichter in der Ferne. Ich glaubte, das mußten die Leuchtfeuer der großen amerikanischen Seen sein. Froh lag ich darauf zu, aber dann lagen verächtlich Millionen stücker unter uns.

War das schon eine der amerikanischen Meilenstädte? Wie glücklich war ich, daß ich wieder Leben unter uns spürte. Aber bald stürzte ich. Diese Lichter kamen nicht näher. Sie blieben immer in der gleichen Entfernung. Da erkannte ich, daß es Sterne waren. Nun hatten wir nicht mehr den Eindruck zu fliegen. Es war, als überoben wir draußen im Weltinnenraum. — Losgelöst von der Mutter Erde. Fröhlicher waren's nicht, sondern wirrlich die Sterne, die sich auf einer feuchten Luftschicht widerpiegelten.

Fitzmaurice, der gerade eine halbe Stunde geschlafen hatte, wachte auf und rief sich die Augen. Er sah hinunter, wurde plötzlich ganz aufgeregt und machte mir mit der Hand ein merkwürdiges Zeichen. Ich sollte die Maschine umdrehen, meinte er, weil er der Ansicht war, daß wir die ganze Zeit schon auf dem Rücken flogen. Ich gab ihm einen Stoß, setzte nach oben — da sah er die richtigen Sterne, und nun fing auch er an zu lachen, als er dieses seltsame Naturglaubenspiel ebenfalls erkannte, das uns genarrt hatte...

Fliegende Modelfrau in Alaska

Manif mit allem zufrieden

Alaska ist heutzutage nicht mehr die kalte, unwirtliche Einöde, in deren Gletschern und Schneefeldern nur die Eskimos und ein paar weiterabwärts weiße Trapper ihr Leben fristeten. Dieses Polarland wird immer mehr zu einem Teil von Nordamerika, der die Kulturbedürfnisse von Newyork und Kalifornien sich gleichfalls aneignen möchte.

Ein Beweis dafür ist der „fliegende Modelladen“, der die von Eskimos, Indianern und Weissen bewohnten einsamen Dörfer besucht. Wie der Leiter dieses Unternehmens, Herbert Coleman, im „American Weekly“ erzählt, erregt sein Erscheinen das größte Aufsehen unter der Weiblichkeit der Fischerdörfer. Raum hat sich das seltsame Kaufhaus aus der Luft an die Küste einer Bucht gefenst, so ist auch schon der Platz mit Frauen bedeckt — alten und jungen, die etwas für die Versicherung ihres Außerer anlegen wollen.

Raich entwickelt sich eine Modelfrau. Die Mäntel und Kleider werden über Steine drapiert, an den Händen der Boote aufgehängt oder auch an den Gletschern, die sonst zum Fischräuchern dienen und einen Duft ausstrahlen, der freilich nicht mit dem Parfüm der eleganten Modelfrauen mithalten kann. Aber das geniert die aufgeregten Kundinnen nicht im mindesten. „Ein Kaufhaus dient gewöhnlich als Umkleiboden. Doch machen die Frauen nicht viel Federlesens damit; sie ziehen die neuen Kleider über die alten. Mancher Verkäufer in Newyork und Hollywood würde mich um mein Publikum beneiden, denn man ist mit allem zufrieden, von allem entzückt. Niemand wird das Bedürfnis geäußert, sich erst einmal im Spiegel zu betrachten, schon aus dem einfachen Grund, weil keiner da ist, ohne zu Veränderungen werden nicht geordert. Man ist froh, wenn man etwas erleben kann, was einem in die Augen fällt.“

Ich erinnere mich an eine alte runzlige Indianerin, eine kupferfarbene Marone von mächtigen Formen, die sich in einem pelzbesetzten Mantel verhielt hatte. „Ich nehme ihn sofort“, sagte sie. „Was kostet das?“ Ich nannte als Preis 60 Dollar. Ohne Bögen zählte sie sechs Zoll-Dollar-Noten von einem Winkel ab, das sie in ihrem Busen verbergen hatte. Damit war das Geschäft abgeschlossen. Um die Wahrheit zu sagen, war ihr der Mantel viel zu klein; sie bekam ihn gerade noch an, aber er bedeckte kaum die Hälfte ihres massigen Oberkörpers. Doch sie paradierte darin voller Stolz, ohne zu ahnen, daß alles an der falschen Stelle lag, und daß sie nichts weniger als elegant ausah.



Wieder billiger!

Für die Schlichtzeit

- Pfeffer, weiß, ganz u. gemahlen, Pfd. **1.40**
- Pfeffer, schwarz, ganz u. gemahl., Pfd. **1.30**
- Piment, ganz und gemahlen, Pfund **1.20**
- Thymian Pfund **1.00**
- Majoran Pfund **1.00**
- Gerstengrütze Pfund **0.16**
- Hafengrütze Pfund **0.20**
- Graupen Pfund **0.20**
- Salz, lose Pfund **0.14**
- Salz, zentnerweise . . . Zentner **10.50**

Därme

- Pergamentdärme, 7 cm . . . Meter **0.08**
- Pergamentdärme, 9 cm . . . Meter **0.10**
- Pergamentdärme, 11 cm . . . Meter **0.12**
- Pergamentdärme, 13 cm . . . Meter **0.15**
- Schweinedärme, frisch . . . Meter **0.05**
- Kranzdärme, frisch Meter **0.14**
- Därme, getrocknete, runde . . Meter **0.10**
- Pferdedärme, extra weit . . . Meter **0.30**

Oldenburger Konsumverein

Quittungskarten-Revision

in den Gemeinden Solle, Wardenburg
 Montag, den 14. November 1932:
 8½-9¼ Uhr für die Bauerschaft Solter-
 Neuenwege bei Wirt Bleckweh.
 10-11 Uhr für die Bauerschaft Oberhausen
 bei Wirt Kuhn.
 11¼-12¼ Uhr für die Bauerschaft Solle
 bei Wirt Martens.
 1¼-4 Uhr für die Bauerschaft Braggemort
 bei Wirt Voll.
 4½ Uhr für die Bauerschaft Grummersort
 bei Wirt Schrader.
 Dienstag, den 15. November 1932:
 9-10 Uhr für die Bauerschaft Welterburg
 bei Wirt Bruns.
 10¼-11¼ Uhr für die Bauerschaft Edden
 bei Wirt Barabes.
 12-1 Uhr für die Bauerschaft Altrup bei
 Wirt Müller.
 1¼ Uhr für die Bauerschaft Streel und
 Streeremoor bei Wirt Willers, Sand-
 feld.
 Donnerstag, den 17. November 1932:
 8¼-11¼ Uhr für die Bauerschaft Sand-
 baten bei Wirt Schwabe.
 1-2¼ Uhr für die Bauerschaft Mumberloh
 bei Wirt Bruns.
 8 Uhr für die Bauerschaft Dingelde bei
 Wirt Straßradler.
 Freitag, den 18. November 1932:
 8-2 Uhr für die Bauerschaft Kirchhatten
 und Schmede bei Wirt Schmitz,
 Kirchhatten.
 8½ Uhr für die Bauerschaft Satter-
 wülfing u. Sanddange bei Wirt Hen-
 sen, Satterwülfing.
 Sonnabend, den 19. November 1932:
 9-10 Uhr f. die Bauerschaft Gortotten-
 dorf I und II bei Wirt Brandes.
 10¼-12 Uhr für die Bauerschaft Mittel bei
 Wirt Neuhans.
 1¼ Uhr für die Bauerschaft Wardenburg
 I und II bei Wirt Schüller.
 Zu allen Terminen werden hiermit An-
 zeiger und Verächter unter Hinweis
 auf die Kontrollbestimmungen getadelt.
 Landesversicherungsamt Oldenburg.

Hemmelsbäcker Wasseracht

Bestzt 6
 Schanung sämtlicher öffentlicher Wasser-
 achte am 15. d. M. Alle Gräben müssen be-
 standmäßig hergestellt werden, Mangelstellen
 werden gebüßt. Tabellen, Bestw.

Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 11. November 1932,
 gelangen folgende Gegenstände öffentlich
 meistbietend gegen Barzahlung zur Ver-
 steigerung:
 In Nummer 1, vom 11. Uhr: 1 Sofa,
 1 Kofferkasten mit Koffer, u. 1 Sam-
 stauer verlammt sich um 10¼ Uhr
 in Speckmanns Wirtschaft in Wim-
 merlede.
 In Nummer 2, nachm. 4 Uhr: 8 Säbner,
 Käufer verlammt sich um 8½ Uhr
 in Stabs Wirtschaft in Diebelsde.
 Niehaus, Obergerichtsvolkssch.

Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 11. November 1932,
 gelangen folgende Gegenstände öffentlich
 meistbietend gegen Barzahlung zur Ver-
 steigerung:
 1. Stenerlede, nachm. 4 Uhr: 1 Radio mit
 Lautsprecher, 1 Zehnliager, 1 Schreib-
 schub, 1 Sofa, Käufer verlammt sich
 in Speckmanns Wirtschaft.
 2. Nummer 2, vom 11. Uhr: 1 Sofa,
 1 Salondivan, Käufer verlammt sich
 im „Grünen Hof“.
 3. Nummer 3, nachm. 4 Uhr: 1 Schreibtisch,
 Käufer verlammt sich in Heits Wirtschaft.
 Hinrichs,
 Obergerichtsvolkssch. Nr. 4.

Der bekannte Redner Biologe Schumacher, Hamburg
 spricht an Hand von ausgesuchtem Bildmaterial in seiner
Sonderveranstaltung
 am Freitag, dem 11. November, 8 Uhr abends, im »Haus
 Niedersachsen« über: **Selbstmord . . .** begehrt, wer seine
 Krankheiten nicht bezeiten bekämpft Ursachen und Ent-
 wicklung d. Krankheiten, Erörterung d. neuesten Heilmethoden
 Eintritt frei — Keine Sammlung — Kein Verkauf

Wohlfahrtsabend
 des Ohmsteder Frauenvereins
 im Nadorster Hof (Hennings)
 am Sonnabend, dem 12. November 1932
 Anfang 7 Uhr Eintritt 30 Pfennig

Stempel
 monatlich
 24 Stunden
 Tel. 2321
 H. Schulze B. 2
 Autorut 2159
 4-5½ St. - Vimout, km 15½
 G. J. Stubenofen
 5 W. Kurwälder 5.

Nordseemuscheln
 stets frisch und vollfleischig
 Erste Qualität am Stau
Safellobst-Markt
 im Hotel „Haus Niederjachten“
 Freitag, 11. Novbr., ab 10 Uhr vorm.
 Fein. Obst in bester Auswahl,
 preiswert, direkt vom Händler für den
 heutigen Haushalt
 veranstaltet vom
**Gartenbau-Fachauschuß der
 Landw.-Kammer**

Achtung! Landwirte!
 Darlehen zur Beschaffung von Düngestoffen
 sowie für die Einrichtungsarbeiten und An-
 schaffungen schnellstens durch Zinsverbinder
 für kurzes Warten und geringen Monats-
 raten. Verlangen Sie Unterlagen kostenlos
 und Vertreterbesuch
Louis Beyer, Brahe i. D., Borkbrake 38a
 Geschäftsstelle der „Selbsthilfe“, Wobben-
 Weidungs- und Darlehens-Ges. m. b. H., Effen

**26. Frauenkammer-Ohmstede
 Deutscher Abend**
 Sonnabend, 12. November,
 abds. 8 Uhr, im Stabsbau
 Donnerstages, Musik von
 der Gaupelle Leitung
 D. Eimelmann Vorträge,
 Tombola, Eintrittspreise
 0,75 A, Erwerblose 0,30 A

**Die Schnitzeljagd
 d. Reitervereins Wardenburg**
 findet am Sonntag, dem
 13. November, statt. Die
 Jagdteilnehmer versammeln
 sich um 2½ Uhr bei Tiarke,
 Angeln. Nach der Jagd
 Kaffee und B. a. l. i.
 im Vereinslokal. Es
 laden ein G. Büffelmann, 1.er Vorstand

**Munderloh
 Großer Lustspielabend**
 Sonntag, den 13. November
 der Delmenhorster Bühnenfreunde
 bei Gatin, Briers
 Erstklassiges Programm. — Abheres durch
 Aushang und Handzettel
 Anfang 7 Uhr Nach. Ball

**Mollberg
 Groß. Einweihungsball**
 Sonntag, den 27. November
 W. Rabben

**Astrup
 Großer Silvesterball**
 Am 31. Dezember 1932
 wollen einladen
 die Gutsbesitzer Georg Willers
 Nr. 27. Der am 13. November angelegte
 Saal findet nicht statt.

Musikalische Abendunterhaltung
 angereicht der Wohlfahrtsvereinigungen des
 Vater. Frauenvereins vom Roten Kreuz,
 Zinsverein Oldenburg
 am Montag, d. 14. November 1932,
 im Zirkus, abends 8 Uhr.
 Mitwirkende: Frau Ilse v. Dreber, Frau
 Maria Ehlers, Frä. Armgard Schüller,
 die Herren Hans Holmann, Demar Dohsenböben,
 Dr. Rud. Meyer, Dr. Carl Stolle.
 Eintritt RM 1.— Programme an der Abendkasse

Hilfswerk für die Geusenküche

XI. Veranstaltung
 Freitag, den 11. November 1932, pünktlich 8½ Uhr, in beiden
 Sälen des „Biegehofs“ unter Mitwirkung der Gaupelle (Be-
 zung: Herr Kammermutter D. G. Entemann), der Theater-
 gruppe Großenmeer und der Herren Schmitz und Beder vom
 Landestheater Oldenburg

Spielfolge

1. Großherzog Friedrich von Baden, von R. Haefele
2. San. Lorenzo-Markt, von C. W. Elba
3. Begrüßung
4. Fabel-Operette, von Chr. Bach
5. Gefang-Vorträge
- a) Grabschätzung aus der Oper „Lo-
 bengrin“ von R. Wagner
- b) Arie des Waz aus der Oper „Frei-
 schütz“ von C. W. v. Weber
6. Solist: Herr Fritz Schmitz vom Lan-
 destheater.
7. Klavierbegleitung: Herr Oth. Polack
8. „Glühwürmchen“, Föhl, von P. Linke
9. „Gold und Silber“, Walzer, von Franz Sehar
10. „De Inbräker“
 Gen. Lustig Burns-Romäne in ein Uptog
 von Friedrich Freudental
 aufgeführt von der Theatergruppe Großenmeer
 E. d. in' t' Spill:
 1. Peter Dierks, Bur, Friedr. Mente
 2. Gretel, Au Fro Irma Reimers
 3. Adelheid, ihm ihr Tochter Nini zur Horst
 4. Johann Helmke, Alheid ihr Schw. Georg Köster
 5. Lieschen, een Haverbrocker Anna Mente
 6. Hermann Wolters, een jungen Bur,
 Rimmer Job. Schmarling
 7. Krijssan Sobohn, een oien Invalid Job. Mente
Bausse
 8. Rabest-Markt, Armeemarch II, 145 von J. Strauß
 9. Weitere Vorträge von Herrn G. Beder
 vom Landestheater:
 a) Potpourri aus dem „Weißen Köpf“
 b) Die billige Amerie
 11. Zwei ungarische Längs, 6 und 5 von Johs. Brahms
 12. „Salomea“, Mariäthaler-Potpourri, von Selbenglang
 13. Schlußmarsch
 14. Deutscheslied
Preis des Programms 1 RM.
 (Daselbe gilt als Einlasskarte)
 Erwerblose und Schüler können gegen Ausweis Programme
 für 0,50 RM, jedoch nur im Vorverkauf in der Deutschen Buch-
 handlung, Lange Straße 89, erhalten
 Saalöffnung 7½ Uhr

**Krieger-
 Verein
 Solle**
 Kameraden und be-
 zeren Angehörige, die
 an der
**Gondervorstellung
 Die endlose Straße**
 im Landestheater a.
 20. d. M., nachm. 3½
 Uhr, teilnehm. wollen,
 müssen sich bis
 zum 12. d. M. beim
 Vorsitz. od. Schriftf.
 Sonntag, 13. d. M., 12 Uhr c. t.
 Kontakt im Lokal
 Sonntag, 13. d. M., 15.30 Uhr:
 Befähigung der Laboratorien unter
 Führung (Stenisch)
 Sonntag, 13. d. M., 20 Uhr c. t.
 Gesellschaftsabend in der „Victoria“
 (Einloßbeitrag 0,30 RM)
 Zum Festakt und Gesellschaftsabend
 ergeben besondere Einladungen.
 Studentenausschuß: Sekretar:
 Schmitz Ditt

**Hindenburg-Polytechnikum
 Oldenburg**
 Veranaltungen zur
 10. Wiederkehr des
 Gründungstages:
 Sonnabend, 12. d. M., 15.30 Uhr:
 Sinfonien der Studentenkapelle Mat-
 thias-Heinrichs- u. Heiligens-
 straße Domestruer Straße —
 Hindenburg-Polytechnikum
 Sonntag, 12. d. M., 20 Uhr:
 Fackelaug der Studentenschaft
 Hindenburg-Polytechnikum — Hinden-
 burg-Heiligensstraße — Heiligens-
 straße — Wisardstraße — Heiligens-
 straße — Domestruer Straße —
 Hindenburg-Polytechnikum
 Sonntag, 13. d. M., 15.30 Uhr:
 Festakt im Lokal
 Sonntag, 13. d. M., 20 Uhr c. t.
 Gesellschaftsabend in der „Victoria“
 (Einloßbeitrag 0,30 RM)
 Zum Festakt und Gesellschaftsabend
 ergeben besondere Einladungen.
 Studentenausschuß: Sekretar:
 Schmitz Ditt

Landw. Verein Metjendorf
 Versammlung am Sonnabend, 12. Novbr.
 1932, abends 7.30 Uhr, bei W. Nie-
 lages-Ordnung; Vortrag des Hrn. Steu-
 erlandwirt W. a. f. d. Steuerentlastung, Voll-
 streckungs- u. Hinderungsvermeidung u. a. m.
 Um allseitige Beteiligung bitten
 Der Vorstand.

**Krieger-Verein
 Gatterwülfing
 Stiftungsfest**
 Am Sonntag, dem 13. November
 in Vereinslokal „Lobburg“
 Anfang des Balles 7 Uhr
 Hierzu laden freundlichst
 Der Vorstand **Fr. Stegmann**

3. Beilage

zu Nr. 308 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, dem 10. November 1932

Aus aller Welt

Mag und Moritz in Wirklichkeit

Ein übler Jungensstreich, der fast schwere Folgen gehabt hätte, fand eine Strafe, die dem Vorgang einen vielbelächelten Ausgang gab. In Sandeb (Angeln) wollten zwei junge Burschen einer älteren Frau einen Streich spielen und legten eine große Glascheibe auf den Schmornstein ihres Hauses. Der Rauch konnte natürlich nicht abziehen, so daß der Ofen nicht brannte. Die alte Frau meinte, es habe sich vielleicht etwas in den Schmornstein festgesetzt und kontrollierte den Rauchabzug bis zum Dach hinauf. Durch die Kohlenoxyde, die keinen Abzug fanden, wurde sie jedoch betäubt und brach ohnmächtig zusammen. Es hätte nicht viel gefehlt, und die alte Frau wäre erstickt. Ein Glück sah ein Nachbar, wie aus den Fenstern dichter Rauch auslief. Er brang in das verqualmte Haus ein, fand die ohnmächtige Frau, brachte sie ins Freie und leitete mit herbeigeleiteten Helfern Wiederbelebungsversuche ein. Diese waren von Erfolg. Der Sohn der Frau ermittelte auf Umwegen die beiden Täter, ließ sich jedoch nichts merken, sondern vermutete richtig, daß sie ihre Glascheibe wieder abholen würden. Als sie in der kommenden Nacht, es goß in Strömen, mit einer großen Leiter erschienen, ließ er die beiden erst auf das Dach hinaufklettern und zog dann die Leiter weg. Am Morgen konnte er den Nachbarn die beiden Schuldigen verweigert und freierend auf der Dachhöhe vorführen, wo sie die ganze Nacht hatten zu bringen mußten. Das bidere Ende kommt wohl noch nach.

Ein eigenartiges Denkmal

Seit einigen Jahren brennt in dem kleinen Städtchen Springe im Weserbergland eine Glühlampe Tag und Nacht. Diese Lampe hat man an dem Geburtshaus Heinrich Heines angebracht, der 25 Jahre vor Edison eine elektrische Glühlampe konstruierte. Goebel war ein Uhrmacher, der mit 30 Jahren nach Weidort ausgewandert. Dort eröffnete er einen Uhrladen, aber in seinen Mühselstunden beschäftigte er sich mit Experimenten. Er erfand zahlreiche Apparate, und bei einem solchen Experiment gelang es ihm — wie „Wissen und Fortschritt“ berichtet — eine Glühlampe zu konstruieren, die mit Strom aus 60 Elementen gespeist wurde. Edison klagte gegen Goebel, weil er für sich die Urhebererschaft an dieser Erfindung forderte, aber Edison verlor diesen Prozeß.

Der ideale Heberfall-Schutz

Mit der Einführung immer neuer Methoden, die die rasche Verbindung zwischen Publikum und Polizei gewährleisten sollen, geht Paris voran, und fast jeden Monat hört man von einer neuen Verbesserung. Seit langem bestehen Alarmvorrichtungen auf der Straße, die unsere Feuer- und ähnlichen Vorrichtungen entsprechen. Nun hat eine Privatfirma einen „idealen Heberfall-Schutz“ eingeführt, der bereits bei einer großen Anzahl von Villen, Villen, Kunstmuseen usw. in Verwendung ist. Das Mittel besteht in einer direkten Verbindung mit der nächsten Polizeistation. Wenn man angegriffen wird, wenn Feuer ausbricht, oder man sonst rasche Hilfe der Polizei wünscht, braucht man

nur auf einen Knopf zu drücken. Sofort läutet eine Alarm-Glocke in dem Büro des Polizeikommissars, von einem kleinen Kasten fällt eine Klappe herunter und enthüllt die betreffende Adresse, sowie den Schlüssel, mit dem man die Türen öffnen kann. Wenige Minuten, nachdem der Knopf gedrückt worden ist, kann schon ein Schutzmann in dem Raum erscheinen. Die Kosten dieses Dienstes belaufen sich auf etwa 300 Mark im Jahr.

Lenins Schriften in Räterland verboten!

Die „Pravda“ veröffentlicht die Zuschrift eines Bergarbeiters des Gorkowischen Bezirks, der darin mitteilt, daß kommunistische Bildungsämter dieses Bezirks habe bei einer Revision der Arbeiterbibliothek eine ganze Reihe von Büchern als illegale oder schädlich entfernen lassen. Unter diesen Büchern befanden sich auch mehrere Werke von Lenin, und zwar „Staat und Revolution“, „Über die Arbeit im Dorf“ und „Die Aufgaben der Rätemacht“. Ferner seien Werke von Marx, Engels und Plechanow aus der Bücherei entfernt worden. Alle diese Bücher befanden sich nun in einem Bodenraum und seien den Lesern aus der Arbeiterbibliothek nicht mehr zugänglich. Die Schriftleitung der „Pravda“ verlangt eine sofortige strenge Untersuchung dieses ungläubigen Vorfalls. Es müsse festgestellt werden, ob es sich hier um beispiellose Unwissenheit von untergeordneten Parteiorganisationen handle, die für kulturelle Aufgaben ganz ungeeignet seien, oder um bewußte Schädigung der Kulturpropaganda der Partei.

Ein Eisenblech wird beigeleitet

In einem rheinischen Hüttenwerk war befanntlich ein Vorarbeiter in einen Hofofen gefallen, so daß von seinem Körper nichts mehr übrig blieb. Um ein fröhliches Begräbnis veranstalten zu können, wurde von dem Wächter des Hofofens an dem Unglücksstange ein kleiner eiserner Hohlkörper herausgenommen, auf dem der Name des Toten und das Datum seines Geburts- und Todesstages eingraviert wurde. Dann legte man den Eisenblech in einen Sarg, der unter dem üblichen kirchlichen Zeremoniell unter großer Beteiligung der Arbeitstollegen des Verstorbenen und der Einwohner der Stadt beigeleitet wurde.

Die Mutter der Pflicht geopfert

In der japanischen Stadt Minano sitzt ein sorgengebeugter Mann an Bett einer alten Frau und beobachtet ängstlich ihren Zustand, denn sie kämpft mit dem Tode, und die Hoffnung, daß sie noch gerettet werden könnte, ist gering. Die Kranke ist seine Mutter, die er seiner Pflicht opfert. Er ist Straßenbahnfahrer und, als er kürzlich mit seinem Wagen über eine Brücke fuhr, sah er zwei Frauen dicht vor sich. Als eine von ihnen erkannte er seine Mutter. Wenn er plötzlich gegreift hätte, um die Frauen zu retten, dann müßte er mit größter Wahrscheinlichkeit erwarten, daß der Wagen entgleisen und von der Brücke in den Fluß fallen würde. Das wäre eine furchtbare Katastrophe für die Passanten geworden. Er beschloß also, in diesem Konflikt seine Pflicht zu tun und

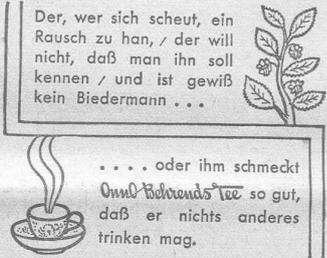
bedauert die unvorsichtigen Frauen zu überfahren. Die eine Frau wurde schwer verletzt, seine Mutter 20 Meter tief in den Fluß heruntergeschleudert, aus dem sie mit schweren Verletzungen geborgen wurde. Man zweifelt an ihrem Aufkommen.

Sochtlapler auf der Bühne

In Budapest hat sich ein noch nicht dagewesener Fall zugetragen. Auf der Bühne des sogenannten Keller-Theaters wurde einer der Hauptmitwirkenden, der in der Vorkriegszeit vielgenannte internationale Sochtlapler Gnanz Straßnoff, von zwei Darstellern verhaftet. Straßnoff wurde in der Vorkriegszeit wegen verschiedener Sochtlapereien in mehreren Ländern und auch in Budapest für immer aus der ungarischen Hauptstadt ausgewiesen. Vor einigen Monaten lehrte er insgeheim zurück. Ein bekannter Sumoristi hatte nun den originellen Einfall, die Abenteuer und Schwundeleien Straßnoffs dramatisch zu verarbeiten und diesen als Hauptmitwirkenden in dem Schauspiel zu engagieren. Während der Generalprobe erfolgte die Verhaftung Straßnoffs, so daß die Vorstellung abgebrochen werden mußte.

Ein Offizier als Rekrut

Bei der Aushebung zum Militärdienst war in einer kleinen tschechischen Stadt ein junger Bankbeamter für tauglich erklärt worden, er bekam die Order, sich am 1. Oktober bei einem Linziger Regiment zu melden. Der junge Mann fürchtete, durch die Unterbrechung seine Anstellung bei der Bank zu verlieren, und er bat seinen Bruder, der zurzeit arbeitslos ist, für ihn zu gehen. Der Bruder willigte ein und erschien pünktlich am 1. Oktober in Linz. Der Rekrut stellte sich ausgezeichnet zum Dienst und war der tüchtigste Mann in der Kompanie. Der Ausbildungsleiter war sehr erfreut, einen so begabten Rekruten in der Truppe zu haben. Aber nach einiger Zeit kamen ihm Bedenken. Die militärischen Kenntnisse des jungen Rekruten erschienen ihm zu ausgebreitet. Es wurde eine militärische Untersuchung eingeleitet und deren Ergebnis war, daß der Rekrut bereits Oberleutnant der Reserve ist. Die beiden Brüder wurden verhaftet und dürfen empfindliche Strafen erhalten.



Der, wer sich scheut, ein Rausch zu han, / der will nicht, daß man ihn soll kennen / und ist gewiß kein Biedermann ...

... oder ihm schmeckt Und Während Tee so gut, daß er nichts anderes trinken mag.

Im Räderwerk des Schicksals

Roman von Karlheinz Rued

Arbeitsverhältnisse durch Hermann Berger, Roman-Berater, Berlin SW 68 (Angehöriger Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt)

23. Fortsetzung

Der Fürst streckte dem Wachmeister die Hand hin, in die jener herzlich einschlug.

„Zu einem der beiden Hotels also!“ befahl der Fürst dann.

Der Wagen zog an und fuhr zur Stadt.

Ein jähler Schwundelanfall drohte dem Insassen die Bestimmung zu rauben.

Er riß sich zusammen, aber die Schwäche war stärker als der Wille.

Als der Fahrer vor dem Hotel Alt am oberen Tor hielt, fand er beim Einfahren des Schlags im Wagen einen Ohnmächtigen vor.

10. Kapitel

Eine Stunde später bereit hielt Dr. Cirmeyer ein Telegramm in der Hand, das ihn von dem plötzlichen Rückfall im Befinden seiner Durchlaucht des Fürsten Demetrius Dorenwitsch benachrichtigte und um seinen sofortigen Besuch bat.

Ein kurzes Studium des Fahrplans belehrte ihn darüber, daß er mit der Bahn nicht mehr nach Minden gelangen könne.

Da befahl er ein Auto und benachrichtigte Schwester Agneta, damit sie sich zur Mitfahrt bereit mache.

Er war dabei so flatz mit seinem Unmut über diese Wendung der Dinge beschäftigt, daß er das Erlassen seiner Helferin nicht bemerkte.

„Da soll doch Gott den Teufel totschlagen!“ schimpfte er zornig. „Habe ich seiner Durchlaucht nicht vorausgesagt, wie alles kommen würde, wenn er auf seiner vorzeitigen Abreise bestehen blieb. Aber da bringe einer diesen hohen Herrschaften Mission bei! Gehe der Himmels, daß die Gesellschaft glimpflich abläuft! — also, in einer Viertelstunde, Schwester!“

Sie nickte, hörte, half abwendend, die Tür hinter dem Professor ins Schloß fallen und schlochte plötzlich laut auf. Sie sah sie schnell wieder, die in stützigen Kleider aus dem Schrank und packte mit zitternden Händen den Weisheitskoffer. Dabei mußte sie sich mehr auf ihr Gesicht verlassen als auf die Augen, die alles ringsum unter einem ständig sich erneuernden, nassen Schleier sahen.

Geben war sie fertig, als der Chefarzt erschien, sie abzuholen.

Wie im Traum ging sie neben ihm die Treppe hinauf, bestieg den Wagen und froh freute sich, sich zusammen, als der starke Motor aufstiehe.

Die weiche, wiegende Fahrt an der im stillen Spätabendfrieden liegenden Weiser vorbei erschien ihr wie ein großer Lohn auf den Zustand in ihrem Innern, daß ihr seit Tagen schon völlig fremd geworden war.

Sätte sie jemals früher daran gedacht, daß ihr der Abschied von einem Mann, der zudem noch einer anderen gehörte, so schwer werden könnte?

War es nicht Sünde, Verbrechen, was sie für den Fürsten sülzte?

Und kämpfte sie nicht mit aller Vernunft, aller Willenskraft bergabends gegen dies Gefühl, das härter war als ihre Kraft?

So schlecht, so elend war sie geworden.

Seit Tagen schon fühlte sie den Zwiespalt in ihrer Seele wie eine körperliche Schwäche, fühlte sich krank und unfähig, ihren schweren Beruf fortzuführen. Heute noch hatte sie den Professor um den längst befristigen Urlaub bitten wollen, um nur nicht länger in den Räumen bleiben zu müssen, in denen jeder Gegenstand, jeder Fleck, die Luft selbst von dem Mann zu sprechen schienen, den ihr Herz, ihr selbst anfangs unbewußt, zugeflogen war.

Und nun war sie gezwungen, ihn wiederzusehen. Sie konnte nichts tun, um dies Wiedersehen zu verhindern, wenn sie nicht vor dem Professor ihre Gründe darlegen wollte.

Sie sah plötzlich ganz still und horchte in sich hinein. Brennend heiß schloß es ihr zum Herzen.

Sätte sie denn überhaupt die Kraft gefunden, die Mitfahrt abzulehnen?

„Mein!“ schrie das Gewissen in ihr, laut und den Lärm des Motors überdöndend, der im Einklang die StraÙe hinter sich warf.

So klein und schwach war sie geworden, daß der Gedanke, eine andere könnte von heute ab am Lager des Fürsten sitzen, ihr unerträglich dünkte.

Wie würde sie ihn finden? War sein Zustand bedenklich, oder handelte es sich um eine harmlose Schwäche infolge der Bahnfahrt?

Und dann? Wie kam der Fürst nach Minden? Er hatte doch über Göttingen nach Berlin fahren wollen.

Jetzt erst fiel ihr dieser merkwürdige Umstand auf. So sehr hatte bisher der Mann flüchtig und die neue Gefahr, die ihm drohte, ihr ganzes Denken in Anspruch genommen.

Einstweilen langsam erschien ihr mit einem Mal die Fahrt, trotzdem der Wagen mit stürzender Geschwindigkeit dahinjagte.

„Sie sehen schlecht aus, Schwester“, hörte sie den Chef sagen und fuhr zusammen bei den unerwarteten Lauten.

„Nanu! Was haben Sie denn? Sie schrecken ja zusammen, wie wenn eine Bombe geplatzt wäre! Fühlen Sie sich nicht wohl? Ihren Puls bitte!“

Sie zog hastig die Hand zurück, die Dr. Cirmeyer ergreifen wollte, zwang ein Lächeln auf ihre Lippen, das zweifelnd mit den Tränen kämpfen mußte und entgegnete: „Ich fühle mich in der Tat nicht ganz wohl. Die Aufregung — — —“

„Soja!“ nahm er ihr arglos das Wort ab. „Naja, das kann ich verstehen. Mir selbst geht's nicht viel besser. Es ist eine ganz verteilte Riste, die jeder Rückfall unmittelbar nach der Entlassung aus dem Krankenhaus. Man wird in der Öffentlichkeit nicht schlecht über mich herfallen, wenn die Sache an die große Glocke kommt. — Bin übrigens sehr gespannt darauf, zu erfahren, wie der Fürst nach Minden kommt. Das heißt, wenn er auf den Besuch Berlins verzichten will, liegt Minden ja näher als Göttingen. Er hätte dann nur die Sache auch am ganz richtigen Ende anfangen und von Carlsruhe über Würzburg direkt nach Kassel fahren sollen. Na, wir werden ja wohl erfahren, was ihn bezogen hat, seine Reiserichtung so auffallend zu ändern. — Nebrigens — hm — was ich sagen wollte, ist Ihnen nicht auch schon der Gedanke gekommen, daß der Fürst in den letzten Tagen ganz auf den Besuch seiner Frau Gemahlin hätte annehmen können, wenn — hm — wenn er gewollt hätte? Ich will damit sagen, daß von meiner Seite aus, wie Sie ja wissen, nichts mehr im Weg gestanden hat. Ihre Durchlaucht vorzulassen.“

„Die Fürstin war doch abgereist“, gab Agneta leise zurück.

„Abgereist, richtig. Aber ich meine die Tage vor der Abreise, Schwester.“

„Ich weiß nicht, ob — — —“

„Na, ich sehe schon, Sie wollen den Patienten in Schutz nehmen“, nickte der Arzt. „Das ist hübsch von Ihnen, aber bei mir nicht nötig. Ich denke nicht daran, dem Fürsten einen Vorwurf machen zu wollen, will Ihnen sogar hier unter vier Augen eingestehen, daß ich seine Weigerung verstehen kann. So, und nun sagen Sie mir auch ehrlich Ihre Meinung, Schwester! Wie hat Ihnen die Fürstin gefallen?“

„Wenig gut, Herr Doktor“, gab Agneta ängstlich zurück. „Zehen Sie!“, nickte der Chef wohlwollend. „Da treffen wir uns, was ich allerdings gleich vorausgesetzt habe, auf dem gleichen Geschmack. Die Fürstin war mir in ihrer etwas zu sehr betonten Trauer reichlich unsympathisch. Wissen Sie, diese schmerzhaften Augen und dieser — hm — dieser, na wie soll ich sagen? — Dieser gewisse Trüb der hypermodernen Frau drösten nicht dazu. Ich sagte Ihnen wohl schon, daß ich die Ehe des Fürsten für sehr wenig glücklich halte? Wissen Sie, was mir darüber hinaus immer wieder den Kopf beschwert? — Hm — Ich möchte eigentlich auch da erst einmal Ihre Ansicht hören. Wie denken Sie heute über diesen sogenannten Absurz des Fürsten von den Hannoverischen Klippen?“

„Den sogenannten?“

Erfahren und blaß flarrte Agneta den Sprecher an.

„Ja, den sogenannten, Schwester. Ich glaube nicht mehr daran, daß der Fürst, wie er uns erzählte, in der Dunkelheit einen Fehltritt getan hat und abgestürzt ist.“

Er schüttelte, wie zur Verfestigung seiner Worte, energisch den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

